

FULL PAPER

**„War das noch Amok, oder ist das schon Terror?“
Mechanismen und Hindernisse der journalistischen
Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse**

**“Was it a killing spree or was it terror?” Mechanisms and obstacles
of journalistic media coverage of (terrorist) violent events**

Sina-Felicitas Wende & Markus Schäfer

Sina-Felicitas Wende (B.A.), Journalistin, Sommerstraße 7, 81543 München. Contact: sinafelicitas(at)gmail.com

Markus Schäfer (Dr.), Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Publizistik, Jakob-Welder-Weg 12, 55099 Mainz, Germany. Contact: markus.schaefer(at)uni-mainz.de. ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0915-5151>



© Sina-Felicitas Wende, Markus Schäfer

„War das noch Amok, oder ist das schon Terror?“ Mechanismen und Hindernisse der journalistischen Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse

“Was it a killing spree or was it terror?” Mechanisms and obstacles of journalistic media coverage of (terrorist) violent events

Sina-Felicitas Wende & Markus Schäfer

Zusammenfassung: Deutschland ist in den letzten Jahren mehrfach Ziel terroristischer Akte geworden. Gerade bei Gewaltereignissen mit vielen Opfern und Todesfällen, wie etwa dem Anschlag am Berliner Breitscheidplatz, ist das Medieninteresse hoch–worauf die Handlungen von Terroristen wiederum explizit abzielen. Die genauen Hintergründe und Einflussfaktoren der Medienberichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse sind in Deutschland bislang kaum beleuchtet. Dies gilt nicht zuletzt für die Frage, wann weshalb welche Begriffe für Gewaltereignisse verwendet werden. Der vorliegende Beitrag geht den Mechanismen der Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse a) mit Hilfe einer Analyse von Tweets journalistischer Medien und der Polizei zum Münchner Gewaltereignis 2016 sowie b) von neun leitfadengestützten Expert:inneninterviews mit Journalist:innen und Kommunikationsverantwortlichen von Polizeibehörden, die in den letzten Jahren beruflich mit (terroristischen) Gewaltereignissen in Berührung gekommen sind, auf den Grund. Die Ergebnisse zeigen, dass die Berichterstattung über diese Gewaltereignisse für Journalist:innen eine mitunter belastende Ausnahmesituation darstellt. Ihrem Berufsverständnis nach müssen sie berichten und aufklären–allerdings liegen ihnen in der konkreten Situation oftmals kaum belastbare Informationen vor. Die Quellenlage ist unsicher, auch die Aussagen der Polizei sind in diesen hochdynamischen Lagen von Momentaufnahmen des Einsatzgeschehens geprägt. Das konkrete Wording von Gewaltereignissen wird in den Redaktionen reflektiert und durchaus kontrovers diskutiert. Gleichzeitig führt die Attraktivität des Labels „Terror“ für die Berichterstattung auf Seiten journalistischer Medien mitunter zu ethisch fragwürdigen Auswüchsen.

Schlagwörter: Terrorismus, Terror, Amok, Journalismus, Medienberichterstattung

Abstract: Germany has been the target of terrorist acts several times in recent years. Especially in violent events with many victims and fatalities, such as the attack at Berlin’s Breitscheidplatz, media interest is high–which, in turn, is the aim of terrorists’ actions. The reasons and factors influencing media reporting on violent terrorist acts in Germany have so far hardly been examined. This applies not least to the question of when and why which terms are used for framing such violent events. The present article addresses the mechanisms and obstacles journalists are confronted with when reporting about violent (terrorist) acts a) by analyzing tweets from journalistic news media and the police on occasion of

the mass shooting in Munich in 2016 and b) by conducting nine guideline-based expert interviews with journalists and communication officers from police authorities who have had professional contact with violent (terrorist) acts in recent years. The results show that reporting on these violent events can be exceptional and stressful situations for journalists. According to their professional self-image, they have to report and educate. But often hardly any necessary information is available. Information sources are often uncertain, and even the police statements in these highly dynamic situations are characterized by snapshots of the operational events. The concrete wording of violent incidents is reflected in the editorial offices and discussed quite controversially. At the same time, the attractiveness of the label “terror” for reporting on the part of journalistic media sometimes leads to ethically questionable excesses.

Keywords: Terrorism, terror, spree killing, journalism, media coverage

1. Einleitung

Von den Attentaten der RAF in den 1970er, 80er und 90er Jahren über die rechts-terroristischen Morde des NSU bis hin zu islamistisch motivierten Gewalttaten wie dem Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz: Terroristische Gewaltereignisse sind auch in Deutschland Teil der jüngeren Geschichte der Bundesrepublik (Heinke & Kron, 2013). So unterschiedlich die konkreten Einzelfälle und ihre Hintergründe auch sein mögen, ist ihnen doch das allgemeine Muster des Terrorismus gemein: Sie werden von nicht staatlichen Gruppen oder Individuen ausgeübt und zielen durch Androhung und/oder Anwendung von Gewalt darauf ab, mit medialer Aufmerksamkeit ein breites Publikum zu erreichen und so ein politisches Ziel durchzusetzen (Hoffman, 2002). Im Gegensatz zu anderen Formen der Gewalt wie Morden oder Amokläufen ist ein terroristisches Gewaltereignis also in erster Linie ein kommunikativer Akt, der nicht vornehmlich auf die unmittelbaren Opfer abzielt, sondern ein größeres Publikum anvisiert, um eine einschüchternde Botschaft an bestimmte Zielgruppen, z. B. die Bevölkerung, einen Staat oder eine Organisation, zu senden (Heinke & Kron, 2013; Morin, 2016).

Journalistische Massenmedien, Publikum und Terroristen stehen damit in einem ganz besonderen Verhältnis zueinander, das nicht wenige Beobachter gerade zwischen Medien und Terrorismus als eine Art „symbiotische Beziehung“ (Glaab, 2007) beschreiben. Handlungen der Terroristen zielen insbesondere auf mediale Verbreitung ab, sie wollen Journalist:innen dazu bringen, möglichst viel, lange und sensationsbeladen zu berichten. Der Terrorismus nutzt hierfür eine Dramatik, die beim Publikum auf ein breites Interesse stößt. Journalist:innen bedienen dieses Interesse selbstverständlich und aktiv, werden hierfür vom Publikum mit Reichweite belohnt und tragen so gewollt oder ungewollt mit der gewährten Aufmerksamkeit für terroristisches Handeln wie von den Terroristen intendiert zur Verbreitung terroristischer Botschaften bei, indem sie terroristische Gewaltereignisse auf die Agenda setzen und ihnen damit eine spezifische Wichtigkeit verleihen (Hoffman, 2002; Picard, 1993).

Auch in der jüngeren Vergangenheit ist Deutschland wiederholt Ziel terroristischer Akte geworden, die medial breit aufgegriffen wurden, wie etwa im Falle des Attentats von Halle 2019 oder der Gewalttat in Hanau im Februar 2020. Für die

Ziele der Terroristen sind diese Medienereignisse von besonderer Bedeutung. Denn traditionell wird nur über einen Bruchteil der terroristischen Akte (ausführlicher) berichtet und das Medieninteresse ist deutlich größer, wenn es Verletzte und Todesopfer gibt (Weimann & Brosius, 1991).

Gleichwohl bekannt ist, dass verschiedene Ereignisseigenschaften existieren, die die Selektion eines terroristischen Akts und dessen publikumswirksame Aufbereitung für die journalistische Berichterstattung mehr oder weniger begünstigen (Frindte & Haußecker, 2010; Lazarsfeld & Merton, 1964; Linder, 2011; Picard, 1993; Weimann & Brosius, 1991), sind die genauen Hintergründe und Einflussfaktoren der journalistischen Nachrichtenentscheidung im Zuge der Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse in Deutschland bislang kaum beleuchtet. Das gilt ganz besonders für die journalistische Konstruktionsentscheidung (Schäfer, 2018), die im Gegensatz zur Selektionsentscheidung nicht darüber bestimmt, *ob*, sondern *wie* über ein Thema oder Ereignis berichtet wird.

Schon die konkrete Wortwahl in der Berichterstattung kann die Wahrnehmung eines Ereignisses maßgeblich beeinflussen, indem bestimmte Frames gesetzt bzw. aktiviert werden (Scheufele, 1999; Scheufele & Tewksbury, 2007; Weaver, 2007; Woods, 2011). Das gilt auch und insbesondere für (terroristische) Gewaltereignisse: „Das Terrorismus-Labeling der Medien prägt die öffentliche Meinung“ (Rothenberger, 2020, S. 55). Gleichzeitig ist bekannt, dass hinsichtlich des Ablaufs und der Konsequenzen weitgehend identische Ereignisse im Kontext von Terrorismus medial mitunter sehr unterschiedlich dargestellt und benannt werden (Beer-mann, 2004; Morin, 2016). Aus den kommunikativen Zielen von Terroristen ergibt sich, dass es für manche oftmals außerordentlich wichtig ist, dass ihre Akte auch als „Terrorismus“ dargestellt werden; andere dagegen wollen ihre Gewaltereignisse als „Freiheitskampf“, „Rebellion“ o. ä. verstanden wissen (Nacos, 2007; Rothenberger, 2020; Schmid, 2011). Tatsächlich zeigt sich gerade hier ein Grundproblem, das nicht zuletzt auch in der wissenschaftlichen Debatte einheitliche Vorstellungen der Begrifflichkeiten schwierig macht: „Die Formulierung einer angemessenen Definition von Terrorismus leidet (...) an einer kaum vermeidbaren subjektiv-wertenden Konnotation der definierenden Elemente und des Gesamtphänomens“ (Heinke & Kron, 2013, S. 870).

Für Journalist:innen, die über (möglicherweise terroristische) Gewaltereignisse berichten, kommt zudem erschwerend hinzu, dass im konkreten Fall die inhaltliche Abgrenzung von terroristischen Akten zu „Morden“, „Amokläufen“, „erweiterten Suiziden“ usw. insbesondere zu frühen Zeitpunkten der Taten aufgrund der oftmals unklaren Informationslage mitunter alles andere als eindeutig ist und bisweilen selbst nach Tagen noch schwer fällt, zumal je nach Art des Vorfalls auch „Unfälle“ als mögliche Ursachen in Frage kommen. In den letzten Jahren gab es auch in Deutschland beispielsweise mehrere auf den ersten Blick weitgehend identische Fälle, bei denen z. B. Fahrzeuge in Menschengruppen gefahren sind und mehrere Tote und Verletzte zu beklagen waren (z. B. Deutsche Welle, 2020; Süddeutsche Zeitung, 2018, 2020) und/oder unbeteiligte Menschen durch den Einsatz von Waffen durch Einzeltäter im öffentlichen Raum zu Schaden gekommen sind (z. B. Badische Zeitung, 2017; Lipkowski, 2021; Muth & Rauch, 2016; Spiegel.de, 2016b). Inwieweit ein Gewaltereignis dabei als „terroristischer Anschlag“,

„tragischer Unfall“, „Amoklauf“ oder die Handlung eines „verwirrten Einzeltäters“ dargestellt wird, liegt häufig in der Verantwortung einiger weniger Journalist:innen, dürfte jedoch für die Rezeption der Ereignisse von wesentlicher Bedeutung sein. Der vorliegende Beitrag fragt mit Blick auf die journalistische Nachrichtenentscheidung in der Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse:

- a) *Wann werden welche Begriffe in der Berichterstattung über (ggf. terroristische) Gewaltereignisse verwendet?*
- b) *Welche konkreten Mechanismen und Einflussfaktoren stehen hinter der journalistischen Nachrichtenentscheidung, auf eine bestimmte Art und Weise über (ggf. terroristische) Gewaltereignisse zu kommunizieren?*

Der Beitrag geht den Forschungsfragen zunächst a) mit einer vorgelagerten Analyse von Tweets journalistischer Medien und der Polizei am Beispiel der Gewalttat in München 2016 auf den Grund. Die konkreten Mechanismen und Einflussfaktoren der journalistischen Nachrichtenentscheidung im Rahmen der Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse werden schließlich b) mit Hilfe von neun leitfadengestützten Expert:inneninterviews mit Journalist:innen und Kommunikationsverantwortlichen von Polizeibehörden adressiert, die in den letzten Jahren beruflich mit (terroristischen) Gewaltereignissen in Berührung gekommen sind.

2. Terrorismus und Medien

Terrorismus zielt auf Terror und gleichwohl die mediale Verwendung des Terrorismusbegriffs vage ist und der Begriff „Terror“ in der massenmedialen Berichterstattung bisweilen häufiger auch synonym für „Terrorismus“ zum Einsatz kommt (Beermann, 2004), lohnt sich aus wissenschaftlicher Sicht die sprachliche Abgrenzung der beiden Konzepte. Terror ist ein psychologischer Zustand auf Seite der Rezipierenden, der auf Individualebene durch die intensive Angst vor einer drohenden Gefahr und einem Klima der Angst auf gesellschaftlicher Ebene gekennzeichnet ist. Unter den Begriff Terrorismus werden hingegen die konkreten Aktivitäten, Methoden oder auch Taktiken gefasst, die auf einen solchen Zustand von Terror abzielen (Schmid, 2011, S. 3).

Auch wegen der Heterogenität an möglichen Erscheinungsformen, die auf einen Zustand von Terror abzielen und/oder diesen hervorrufen, existiert eine einheitliche, konsensuale wissenschaftliche Definition von Terrorismus bislang nicht (Heinke & Kron, 2013; Rothenberger, 2020). Auch die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen haben sich bis heute nicht auf eine verbindliche Terrorismusdefinition verständigt (Berger & Weber, 2008), wenngleich die UN sich im Rahmen ihrer „United Nations Global Counter-Terrorism Strategy“ intensiv mit dem Phänomen auseinandersetzt, auch begrifflich immer wieder annähert und „terrorism in all its forms and manifestations, committed by whomever, wherever and for whatever purposes“ (United Nations, 2006, S. 1) als Gefahr für den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit verurteilt.

Ein Grund hierfür dürften auch die verschiedenen historischen und kulturellen Kontexte sein, in denen Terrorismus nach dem Allgemeinverständnis stattfindet: z. B. ethnisch-nationalistische Gruppen wie Euskadi Ta Askatasuna (ETA) im Baskenland und die LTTE in Sri Lanka, sozialrevolutionäre Gruppen wie die Rote Armee Fraktion (RAF) in Deutschland, islamistische Selbstmordattentäter oder rechtsextremistische Einzeltäter wie der Norweger Anders Behring Breivik (Hege-
mann & Kahl, 2018). Systematische Vergleiche von verfügbaren Terrorismus-Definitionen ergeben eine Vielzahl definitorischer Elemente – wobei keines in allen Definitionen vorkommt. Terrorismus basiert demnach u. a. auf Faktoren wie Hervorrufung von Angst und Schrecken, Gewalt und Zwang, religiös-politischer Ideologie, zielgerichtetem und systematisch-organisiertem Handeln, Nötigung, Einschüchterung, Hervorhebung der Schuldlosigkeit der Opfer, Forderungen an dritte Parteien und Publizitätsaspekten (Frindte & Haußecker, 2010; Goertz, 2018).

Aufgrund der historischen und kulturellen Unterschiede und der Vielzahl an Perspektiven auf Terrorismus, scheint es sinnvoll, Terrorismus für die wissenschaftliche Betrachtung nicht unter rechtlichen oder moralischen Gesichtspunkten, sondern mit Blick auf das beobachtbare Handeln zu definieren (Morin, 2016; Ruby, 2002). Der vorliegende Beitrag geht in Einklang mit gängigen definitorischen Ansätzen von einer instrumentellen Vorstellung von Terrorismus aus, wonach Terrorismus von nicht staatlichen Gruppen oder Individuen ausgeübt wird und es sich dabei um eine politische Angelegenheit mit Androhung oder Anwendung von Gewalt gegen ein breites Publikum handelt, um so mit medialer Aufmerksamkeit ein politisches Ziel durchzusetzen (Badr, 2017; Berger & Weber, 2008; Hoffman, 2002, 2006).

Weltweit wurden nach einer Aufstellung des Institute for Economics & Peace (2019) im Jahr 2018 fast 16.000 Todesopfer verzeichnet, die bei einem terroristischen Gewaltereignis ums Leben gekommen sind. Insgesamt 71 Länder verzeichneten demnach in 2018 mindestens ein Todesopfer aufgrund von Terrorismus. Die meisten Todesopfer hatte der sogenannte IS zu verantworten (Global Terrorism Index, 2018). Gleichwohl sich andeutet, dass dieser seine Fähigkeit zur Koordinierung größerer Anschläge in vielen Ländern verliert, erweisen sich islamistische Terrororganisationen nach wie vor als sehr widerstands- und veränderungsfähig. So waren von den 169 terroristischen Gruppen, die 2017 für mindestens einen Tod die Verantwortung übernahmen, 42 neu oder noch unbekannt (Global Terrorism Index, 2018).

Europa war insgesamt vergleichsweise selten von Terrorismus betroffen. Allerdings ist die Zahl terroristischer Vorfälle auch hier zuletzt angestiegen (Europol, 2018). Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Ländern der Europäischen Union sowie der intensivere Informationsaustausch haben jedoch dazu beigetragen, Angriffe zu verhindern und deren Auswirkungen zu begrenzen (Europäisches Parlament, 2020). Gleichwohl fühlen sich 36 Prozent der Deutschen persönlich durch terroristische Anschläge bedroht (Centrum für Strategie und Höhere Führung, 2018). Eine tatsächliche Bedrohung durch den Terrorismus lässt sich jedoch nicht eindeutig berechnen – weder aus den Daten vergangener Anschläge noch aus den Analysen gegenwärtiger Handlungsmuster (Daase, 2013).

Eine mögliche Ursache für die wahrgenommene Bedrohungslage könnte in der massenmedialen Berichterstattung liegen, von der allgemein bekannt ist, dass sie nicht nur Einfluss darauf haben kann, *worüber* in einer Gesellschaft nachgedacht und diskutiert wird (McCombs & Reynolds, 2009), sondern auch darauf, *wie* Rezipierenden bestimmte Ereignisse und Themen wahrnehmen und bewerten (Scheufele & Tewksbury, 2007). Angenommen wird dabei, dass der massenmediale Einfluss umso größer ist, je weniger sich die Rezipierenden auf ihre eigenen Erfahrungen oder die Eindrücke und Erzählungen ihres sozialen Umfelds stützen können (Hömborg & Klenk, 2010). Dies trifft in Deutschland im Hinblick auf terroristische Gewaltereignisse (glücklicherweise) auf die meisten Menschen zu, was einen tendenziell starken Einfluss der Medienberichterstattung auf die Wahrnehmung des Phänomens nahelegt (Rothenberger, 2020).

Tatsächlich existieren deutliche Hinweise, die einen Zusammenhang zwischen medialer Darstellung und Rezeption beim Thema Terrorismus vermuten lassen (z. B. Berber, 2017; Krüger, 2018; Vergin, 2017; Woods, 2011). Unabhängig von der allgemeinen Wahrnehmung der Bedrohungslage wird den Medien zudem häufiger vorgeworfen, durch eine allzu detaillierte Darstellung terroristischer Akte Nachahmern und Trittbrettfahrern modellhafte Vorlagen zu liefern und damit indirekt die Verbreitung von Terror zu begünstigen (Bandura, 2001; Glaab, 2007; Nacos, 2009). Die Kritik, Massenmedien seien für den Grad der Intensität der Terrorismusaktivitäten verantwortlich, wurde besonders nach den Anschlägen vom 11. September 2001 laut. Einige forderten ein vollständiges Ende der medialen Berichterstattung über Terrorismus, da sie sich so einen Rückgang terroristischer Aktivität erhofften (Glaab, 2007; Linder, 2011), was jedoch unter dem Aspekt der allgemeinen Informationsfreiheit zumindest in demokratischen Systemen schwer vorstellbar scheint. Gleichwohl existierten und existieren in verschiedenen Ländern und auch international durchaus staatliche Regelungen und/oder Empfehlungen, die Berichterstattung über Terrorismus mehr oder weniger streng regulieren bzw. wie im Falle der Europäischen Kommission (2021) bestimmte Abläufe unter Einbeziehung der Medien vorschlagen. Zu erinnern sei hier z. B. an den „Broadcasting Ban“ im Nordirland-Konflikt von 1988, der Rundfunkanstalten in Großbritannien untersagte, Aussagen von Personen wiederzugeben, die als Mitglieder, Unterstützer oder Sympathisanten von verbotenen Organisationen wie der IRA eingestuft wurden und sich positiv zu als terroristisch eingestuften Gewaltereignissen positionierten (Weaver, 1989).

In der Literatur wird das Verhältnis von Massenmedien und Terrorismus oftmals als „symbiotisch“ bezeichnet (Glaab, 2007, S. 13). Es herrsche demnach eine Art Tauschbeziehung, wonach terroristische Gewaltereignisse den Medien wertvolles Material und hohe Einschaltquoten bescherten, die mediale Aufmerksamkeit wiederum den Terroristen nütze (Gerhards et al., 2011; Hirschmann, 2001; Nacos, 2007). Den Medien wird hierbei mitunter eine Mittlerfunktion zugeschrieben: Sie multiplizierten die ideologische Botschaft der Terroristen und machten sie so einem breiten Publikum zugänglich (Gerhards et al., 2011). Schultz (2017) hingegen hebt die Asymmetrie des Verhältnisses zwischen Journalismus und Terrorismus hervor. Zwar seien Terroristen auf die Medien angewiesen. Umgekehrt treffe dies allerdings nicht zu. Die Massenmedien brauchten, um ihrer Funktion

gerecht zu werden, keine Terroranschläge (siehe hierzu auch Richards, 2004). Auch deshalb und da die meisten Medien zudem systemerhaltende Positionen einnehmen, betonen Schultz (2017) und andere Autoren den so gesehen weniger symbiotischen als vielmehr „parasitären“ Charakter im Verhältnis zwischen Medien und Terrorismus: Bestehende Mechanismen des Mediensystems würden durch die Terroristen gezielt ausgenutzt, es handle sich entsprechend nicht um eine Unterstützung, sondern eine unfreiwillige Ausbeutung der Medien (Rothenberger, 2020).

Hoffman (2002, S. 173) sieht jedoch eine „beinahe ungezügelter Bereitwilligkeit“ der Medien, über Terrorismus zu berichten. Einigkeit besteht zudem weitgehend darüber, dass terroristische Akte, gewollt oder ungewollt, meist erst durch Massenmedien ins Bewusstsein einer breiteren Bevölkerung gelangen und Terrorismus so erst seine Wirkung entfalten kann (Krüger, 2018). Denn wo kein „Angst-Effekt“ durch die intendierte mediale Berichterstattung entsteht, da gibt es für Terroristen auch wenig Anreiz für solche Taten.

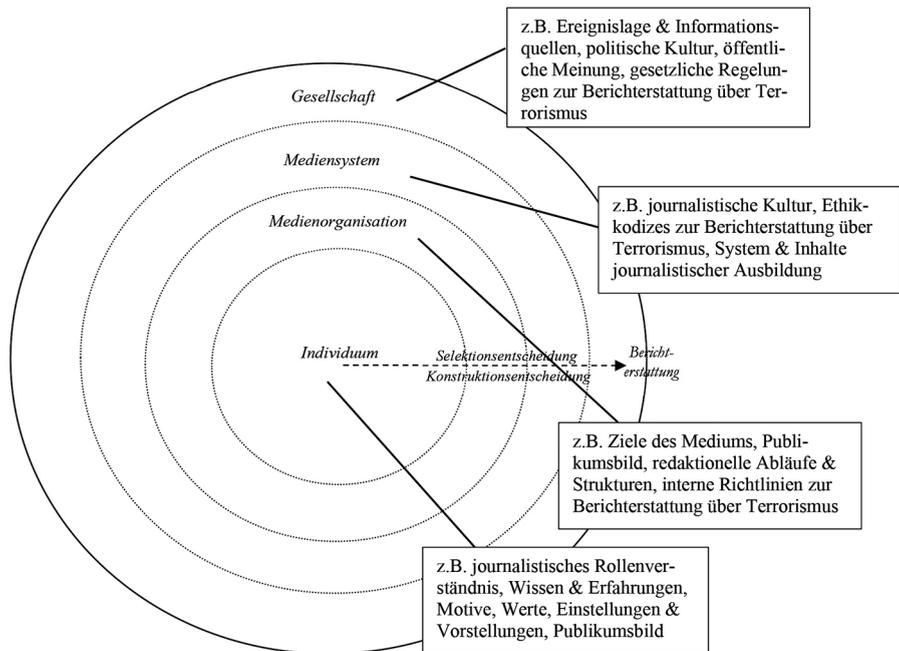
Im Zuge ihrer Berichterstattung transportieren Massenmedien bestimmte Sinnstrukturen und verbreiten gewisse Stereotypen (Altheide, 2007). Je nach Ausgestaltung der Berichterstattung vermitteln die Medien dabei mitunter ein für die Ziele der Terroristen durchaus nützliches Bild, wonach terroristische Anschläge jedes Land, jede Stadt und jeden einzelnen jederzeit treffen können (Beck, 2007). Zudem fokussiert die Berichterstattung häufig nur auf bestimmte (Aspekte der) Ereignisse (Badr, 2017; Holczmann, 2016; Linder, 2011; Weimann & Brosius, 1991), z. B. werden terroristische Anschläge in anderen Weltregionen in den westeuropäischen Medien kaum erwähnt, Anschläge in Europa hingegen schon. Die Berichterstattung wird zur Orientierungshilfe für Rezipierende, sodass aktuelle Ereignisse in althergebrachte Kategorien eingeordnet werden können (Holczmann, 2016). Medienframes zum Terrorismus wiederum richten sich inhaltlich nach dem öffentlichen Mainstream und passen sich den „Rezipientenwirklichkeiten“ an (Badr, 2017, S. 97). Dabei bemühen Journalist:innen mitunter sehr unterschiedliche Frames (Badr, 2017; Beermann, 2004; Morin, 2016; Rothenberger, 2012), wobei die konkrete Wortwahl für die Wahrnehmung eine große Rolle spielen kann (Rothenberger, 2020).

3. Die journalistische Nachrichtenentscheidung in der Terrorismusberichterstattung

Die journalistischen Entscheidungen, ein Thema oder Ereignis für die Berichterstattung auszuwählen und dieses in einer bestimmten Art und Weise zu berichten, werden unter dem Begriff der journalistischen Nachrichtenentscheidung zusammengefasst (Schäfer, 2018). Die Entscheidung der Nachrichtenauswahl wird dabei als journalistische Selektionsentscheidung, die Entscheidung der Nachrichtengestaltung als journalistische Konstruktionsentscheidung bezeichnet. Bei journalistischen Selektions- und Konstruktionsentscheidungen spielen verschiedene Einflussfaktoren auf verschiedenen Ebenen eine Rolle, die sich mehr oder weniger maßgeblich auf die Medienberichterstattung auswirken können (Donsbach, 1987;

Esser, 1998; Preston, 2009; Weischenberg, 1992). Hierzu zählen beispielsweise Eigenschaften der Themen und Ereignisse, über die berichtet wird, genauso wie institutionelle Abläufe und Sachzwänge in den Redaktionen, Konventionen und Vorgaben des Mediensystems, die Einstellungen und Vorstellungen der Journalist:innen und Herausgebenden oder die Interessen und Positionen von gesellschaftlichen Akteur:innen und den Rezipierenden, an die sich die Berichterstattung richtet (Abb. 1).

Abbildung 1. Mögliche Einflüssebenen und -faktoren der journalistischen Nachrichtenentscheidung in der Terrorismusberichterstattung



Terroristische Akte haben grundsätzlich einen hohen Nachrichtenwert, was erklärt, weshalb über Terrorismus länder- und senderunabhängig berichtet wird (Linder, 2011; Rothenberger, 2020). Welche konkreten Faktoren in der deutschen Terrorismusberichterstattung inwieweit von Belang sind, ist jedoch bislang nicht ausreichend erforscht. Klar ist, dass es bestimmte Ereignismerkmale gibt, die die Selektion eines Ereignisses für die journalistische Berichterstattung begünstigen. Hierzu zählen beispielsweise die Anzahl an Toten und Verletzten, aber auch die geografische Verortung des Ereignisses (Frindte & Haußecker, 2010; Linder, 2011; Wanta & Kalyango, 2007; Weimann & Brosius, 1991). Zur Konstruktionsentscheidung, weshalb Journalist:innen wie über ein bestimmtes Ereignis berichten (und ggf. über ein anderes in einer anderen Art und Weise) und welche Terminologie wann weshalb verwendet wird, ist im Kontext von terroristischen Gewaltereignissen bislang hingegen kaum etwas bekannt.

Ein wichtiger Faktor, der im Zuge der Berichterstattung über Ereignisse, die (möglicherweise) mit Terrorismus in Verbindung stehen (könnten), auch im Hinblick auf das konkrete Wording eine wichtige Rolle spielen könnte, ist die Verfügbarkeit von und der Zugang zu Informationen im Zuge der journalistischen Recherche. Mit Blick auf die Terrorismusberichterstattung gibt es bislang kaum wissenschaftliche Belege dafür, wie Journalist:innen an Informationen kommen, wenn es zu terroristischen Anschlägen kommt. Es ist weitgehend unbekannt, ob Journalist:innen in solchen Situationen anders arbeiten als gewöhnlich, ob sie bei terroristischen Gewaltakten intensiv(er) und informell(er) mit der Polizei zusammenarbeiten und welche Quellen und Informant:innen von ihnen als vertrauensvoll und zuverlässig bewertet werden. Ein wichtiges mediales Phänomen, das sowohl als journalistische Informationsquelle als auch als Kanal der Berichterstattung im Kontext von terroristisch motivierten Ereignissen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, sind zudem soziale Medien (Rauchfleisch et al., 2017). Terrororganisationen sind inzwischen selbst multimedial präsent (Rothenberger, 2017; Theveßen, 2007; Zywiets, 2020) und nutzen gezielt soziale Medien für ihre Zwecke, z.B. um andere für ihre Gewaltüberzeugungen und Ziele zu begeistern (Reuter et al., 2016; Weimann, 2010). Terroristen benutzen auf Plattformen wie *Facebook* und *YouTube* Videos und in manchen Fällen auch Livestreams ihrer Anschläge als Rekrutierungswerkzeuge (Weimann, 2010; Zeit Online, 2020). Über den Messenger-Dienst *Telegram* verbreitet der Islamische Staat dschihadistische Propaganda und will darüber User:innen werben (Jugendschutz.net, 2016). In den letzten Jahren ist auch *Twitter* zu einer beliebten Internetplattform von Terroristen geworden–hauptsächlich für Propaganda und zur internen Kommunikation (Weimann & Jost, 2015). Der Kurznachrichtendienst ist jedoch vor allem in Krisensituationen auch bei Rezipierenden als schnelle Informationsquelle beliebt und tritt hier als Echtzeit-Medium mitunter in Konkurrenz zu den traditionellen Informationsangeboten klassischer Massenmedien, weshalb viele etablierte Medien und auch die Polizei bei entsprechenden Ereignissen inzwischen selbst *Twitter* und andere soziale Medien als Kanäle für ihre Berichterstattung bespielen (Page, 2013; Rauchfleisch et al., 2017; Vis, 2013; Walser, 2015). Gleichzeitig dienen soziale Medien bei entsprechenden Ereignissen Journalist:innen bei ihrer Recherche mitunter als wichtige Informationsquellen, z. B. für Augenzeugenberichte (Broersma & Graham, 2013; Raith, 2016; Rauchfleisch et al., 2017). In den sozialen Medien wie *Twitter* treten Tendenzen zu Alarmismus und schneller Politisierung noch stärker auf. Eine redaktionelle Überprüfung erfolgt meist nicht. Produzierende und Konsumierende stehen in einem kongruenten Verhältnis. Das beschleunigt die Berichterstattung über Terrorismus (Korte, 2016).

Gerade die Relevanz als Informationsquelle im Kontext von Ereignissen mit potenziellem Bezug zu Terrorismus sowohl für Rezipierende als auch für Journalist:innen gepaart mit seiner Geschwindigkeit, machen den Kurznachrichtendienst *Twitter* auch mit Blick darauf besonders interessant, wann welche Label für (ggf. terroristische) Gewaltereignisse gesetzt werden und so ggf. auch Eingang in die massenmediale Berichterstattung jenseits sozialer Netzwerke finden. Da davon auszugehen ist, dass die konkrete Wortwahl für die Wahrnehmung und Ein-

ordnung von Gewaltereignissen eine große Rolle spielen kann (Rothenberger, 2020), die konkreten Inhalte in Deutschland bislang empirisch aber noch kaum untersucht wurden, beschäftigt sich die folgende Vorstudie daher am Beispiel der Gewalttat von München 2016 zunächst mit der Wortwahl in der *Twitter*-Kommunikation journalistischer Medien.

4. Vorstudie: Wording-Analyse zur Gewalttat in München

Das konkrete Wording und damit die Frames, die von journalistischen Medien in der *Twitter*-Kommunikation im Kontext von Ereignissen mit potenziellem Bezug zu Terrorismus gesetzt werden, wurden im Zuge einer Vorstudie am Beispiel der Gewalttat am Münchner Olympia-Einkaufszentrums im Juli 2016 untersucht. Das konkrete Ereignis wurde für die Analyse ausgewählt, da die Informationslage hier zunächst sehr unübersichtlich war und das Geschehen grundsätzlich ein hohes Maß an Ambiguität hinsichtlich etwaiger Deutungsmuster erlaubte.

Am 22. Juli 2016 tötete ein 18-Jähriger im Olympia-Einkaufszentrum in München neun Menschen, 16 weitere wurden verletzt. Er nahm sich selbst das Leben, unmittelbar bevor er durch die Polizei gestellt werden konnte (Braselmann & Ahrens, 2017). In der Wohnung des Mannes fand die Polizei später Material, das Verbindungen zum Amoklauf von Winnenden 2009 und zum Massenmord des Norweger Anders Behring Breivik vermuten ließen. Breivik beging seine Tat am gleichen Tag fünf Jahre zuvor. Noch heute ist strittig, inwieweit es sich bei dem Ereignis, bei dem der Täter offenbar gezielt Menschen mit südländischem Aussehen tötete und verletzte, um einen „Amoklauf“ oder angesichts der rassistischen und rechtsradikalen Ideologie des Täters um einen terroristischen Akt aus politischen Motiven gehandelt hat.

Insgesamt zählte die Polizei München an dem Tag der Tat in der Zeit von 18 bis 24 Uhr 4.310 Notrufe (Backes et al., 2016). Gerüchte verbreiteten sich über die sozialen Netzwerke rasend schnell. Bei der Polizei München liefen an diesem Abend mehr als 113.000 Kurznachrichten bei *Twitter* ein. Es gab 2.978 Tweets mit #Amok, 58.237 mit #Terror (Backes et al., 2016). Beinahe sechs Stunden nachdem sich der Täter vor den Augen der Polizei das Leben genommen hatte, gab die Polizei „Entwarnung“. Es sei ein Einzeltäter gewesen (Süddeutsche Zeitung, 2016).

Im Zuge der Vorstudie wurden alle 235 Tweets von drei öffentlich-rechtlichen Medienakteuren mit überregionalem (*Tagesschau*, *ZDFheute*) und regionalem (*BR24*) Fokus sowie der Polizei München zur Gewalttat im Hinblick auf ihr konkretes Wording der Vorfälle hin untersucht, die zwischen dem 22. Juli 2016, 18 Uhr und dem 23. Juli 2016, 6 Uhr auf den jeweiligen offiziellen *Twitter*-Profilen veröffentlicht wurden. Dieser Zeitraum wurde ausgewählt, weil die Münchner Polizei am 23. Juli, kurz vor 6 Uhr die Gewalttat eindeutig als Amoktat betitelte und damit die Spekulationen und Ungewissheit (erstmal) endeten. 84 Tweets entfielen dabei auf die *Tagesschau*, 57 auf *ZDFheute*, 60 Tweets auf *BR24* und 34 Tweets auf die Münchner Polizei. Die untersuchten Tweets wurden stark rezipiert und zusammengenommen 4.352-mal kommentiert.

Tabelle 1. Anzahl der Tweets mit ausgewählten Label nach dem Gewaltereignis von München

	„Schießerei“ / „Schüsse“	„Terror“ / „Terrorismus“ / „Terroranschlag“	„Amok“ / „Amoklauf“
<i>Tagesschau</i>	19	8	2
<i>ZDFheute</i>	4	1	-
<i>BR24</i>	8	6	-
<i>Polizei München</i>	4	-	-

Nicht immer beinhalteten diese Tweets ein konkretes Wording. Bestimmte Label wurden jedoch von den untersuchten Accounts häufiger verwendet (Tab. 1), wobei sich die Wortwahl im Zeitverlauf änderte. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass alle drei untersuchten *Twitter*-Accounts der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten die Gewalttat in ihren ersten Tweets, die gegen 18:30 Uhr veröffentlicht wurden, zunächst ohne Angabe einer offiziellen Quelle als „Schießerei“ präsentierten (Abb. 1). Die Polizei äußerte sich erst eine Stunde später zu konkreten Inhalten ihres „Großeinsatzes“ und sprach ebenfalls von einer „Schießerei“. Mit der vermeintlichen Aussage des Münchner Polizeisprechers da Gloria Martins, es handele sich um eine „akute Terrorlage“, verwendeten *Tagesschau* und *BR24* im weiteren Verlauf ausschließlich den Begriff „Terror“ in ihrer *Twitter*-Kommunikation. Dies blieb auch so, als die Münchner Polizei explizit nicht (mehr) von „Terror“, sondern von einer „Schießerei“ sprach (Spiegel.de, 2016a). Wie sich später herausstellte, wurde der Polizeisprecher falsch zitiert. Somit kann den Medien an dieser Stelle durchaus vorgeworfen werden, dass sie spätestens mit der fehlenden Korrektur des Begriffs zur Verbreitung von Gerüchten und Spekulationen einer Terrorlage beigetragen haben (Süddeutsche Zeitung, 2016). Dies könnte Ausprägung einer gewissen Tendenz zur Skandalisierung durch die Verwendung von „Horror-Etiketten“ (Kepplinger, 2018, S. 29) sein, wie sie zum Teil auch in anderen Bereichen zu beobachten ist. *ZDFheute* verwendete nicht den Begriff „Terror“, ergänzte einige Tweets jedoch mit „#Terroristen“, was letztlich dieselbe Deutung zulässt. Ab dem Zeitpunkt, als die Polizei von einem „Einzeltäter“ sprach, folgten die Journalist:innen einer einheitlichen Definition und schrieben nur noch von einem „Einzeltäter“ bzw. einer „Amoktat“.

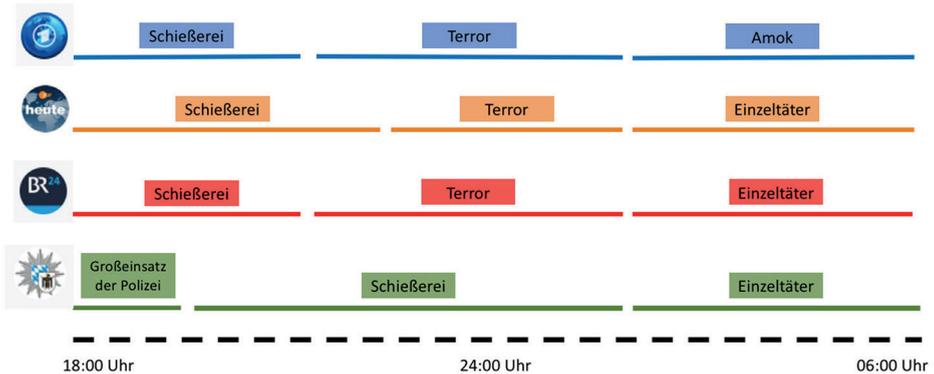


Abbildung 2. Vergleich der Begriffe über den Tat-Zeitraum

Die zusätzliche Betrachtung der Kommentare der Rezipierenden unter den analysierten Tweets zeigt, dass die Berichterstattung über *Twitter* aktiv verfolgt wurde. Die Rezipierenden reagierten auf die stark wahrgenommenen Medien-Frames mit Angst und Unverständnis. Es gab viele Spekulationen und Ungewissheit. Die Wendung von „Terror“ zu „Amok“ erzeugte eine Art Erleichterung bei den Rezipierenden.

Die Ergebnisse dieser Fall-Analyse machen zum einen deutlich, dass die Polizei mit ihren öffentlichen Aussagen eine enorme Schlagkraft erzeugen kann, die auch in die massenmediale Berichterstattung hineinwirkt. Im vorliegenden Fall wurden jegliche Statements und Dementis der Polizei medial aufgegriffen und aufbereitet, mitunter leider aber auch falsch wiedergegeben oder zu weitreichend interpretiert. Zum anderen zeigt die Analyse an diesem Beispiel sehr gut, wie ambivalent und unterschiedlich das Wording eines Ereignisses mit potenziellem Terrorismusbezug im konkreten Fall schon bei wenigen Zeichen starken Tweets sein kann. Welche konkreten Mechanismen und Faktoren in diesem Fall und in ähnlichen Lagen dazu führen, dass die Berichterstattung und insbesondere das Wording so aussehen wie sie aussehen, lässt sich allein aufgrund einer Analyse der Inhalte freilich nicht feststellen. Da davon auszugehen ist, dass sich diese Mechanismen ähneln, scheint ein genauer Blick auf die Hintergründe der journalistischen Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse aus empirischer Perspektive lohnenswert.

5. Hauptstudie: Leitfadengestützte Interviews zur Nachrichtenentscheidung

Die Hauptstudie des Beitrags widmet sich daher der journalistischen Nachrichtenentscheidung in der Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse mit Hilfe von neun leitfadengestützten Expert:inneninterviews mit Journalist:innen und Kommunikationsverantwortlichen von Polizeibehörden, die in den letzten Jahren beruflich mit Terrorismus in Berührung gekommen sind. Die sieben Journalist:innen wurden entsprechend ihres Tätigkeitsbereichs ausgewählt. Sie mussten in ihrem Berufsleben mindestens einmal selbst Erfahrungen mit der Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignissen gesammelt haben. Zudem

wurde bei der Auswahl darauf geachtet, ein möglich breites Medienportfolio abzudecken. Ein persönlicher Kontakt zwischen den Autor:innen und den Befragten bestand vor den Gesprächen nicht.

Die ausgewählten Personen sind bei überregionalen und regionalen Medien in einer Fernseh-, Radio-, Online- und/oder Zeitungsredaktion tätig und haben in der jüngeren Vergangenheit als Reporter:innen live von Tatorten terroristischer Anschläge berichtet, als Nachrichtenredakteur:innen für das eigene Medium terroristische Anschläge aufbereitet und/oder arbeiten für ihr Medium als Terrorismusexpert:innen. Zu den Ereignissen, bei denen die Befragten beruflich im Einsatz waren, zählen u. a. die oben beschriebene Gewalttat in München, der Anschlag auf der Promenade des Anglais in Nizza und das Attentat am Berliner Breitscheidplatz im Jahr 2016. Auf Seiten der Polizei konnten zwei Social Media-Verantwortliche der Polizei zweier deutscher Großstädte als Gesprächspartner:innen gewonnen werden, die in ihren Städten in der jüngeren Vergangenheit mit Terror- bzw. Amok-Lagen in Kontakt gekommen sind.

Für die Gespräche mit den Journalist:innen und Polizeivertreter:innen wurden jeweils individuelle Leitfäden entwickelt, die jedoch inhaltlich die gleichen Themenblöcken, angepasst auf die jeweils unterschiedlichen Perspektiven, adressierten. Die Leitfäden beinhalteten neben Fragen zu den persönlichen Erfahrungen und der Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten im Kontext der Terrorismusberichterstattung auch Fragen zum Aufgabenverständnis und Rollenbild der Journalist:innen bzw. Polizeikommunikation in der Terrorismusberichterstattung, den Abläufen, Recherchewegen und Quellen, Einflussfaktoren auf die journalistische Selektions- und Konstruktionsentscheidungen sowie zur Art und wahrgenommenen Qualität der Terrorismusberichterstattung in Deutschland, ethischen Aspekten und den angenommenen Wirkungen der Berichterstattung.

Die neun Interviews fanden zwischen Februar und April 2019 statt und dauerten zwischen 35 und 61 Minuten. Die Gespräche wurden von einer geschulten Interviewerin mündlich-persönlich geführt, je nach Verfügbarkeit und Präferenz der Gesprächspartner:innen entweder vor Ort oder über etablierte Videotelefonie-Dienste (Skype, Facetime). Alle Gespräche wurden mit Hilfe eines digitalen Aufnahmeapparates aufgezeichnet und anschließend transkribiert, wobei das einfache Transkriptionssystem von Dresing und Pehl (2013) als Regelsystem bei der Verschriftlichung zum Einsatz kam. Informationen, die Rückschlüsse auf bestimmte Journalist:innen, Medienorganisationen oder Beiträge zugelassen hätten, wurden für die Auswertung anonymisiert. Methodische Grundlage der Analyse war die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016), die verschiedene Auswertungsstufen sowie deduktive und induktive Herangehensweisen bei der Kategorienbildung kombiniert. Bei dem Verfahren werden zunächst Hauptkategorien aus dem Leitfaden bzw. dem theoretischen Rahmen abgeleitet. Die Weiterentwicklung der Hauptkategorien und die Bildung von Subkategorien finden dann direkt am Untersuchungsmaterial statt (Kuckartz, 2016). Die Ergebnisse der Analyse werden im folgenden Abschnitt berichtet.

6. Ergebnisse

6.1 Das wahrgenommene Verhältnis von Terrorismus und Medien

Die deutschen Medien haben in den letzten Jahren an Erfahrungen gewinnen können, wenn es um die Berichterstattung über Terrorismus geht. Journalist:innen gehen heutzutage professioneller mit der Thematik um als noch vor ein paar Jahren und sind sich dem notwendigen verantwortungsvollen Umgang mit Fakten und Gerüchten bewusst. Dass grundsätzlich über terroristische Akte berichtet wird, halten alle befragten Expert:innen aufgrund der vermuteten Bedeutung für die Rezipierenden für unausweichlich. Die Journalist:innen betonen dabei insbesondere den von ihnen wahrgenommenen Auftrag, über terroristische Ereignisse als Vorgänge von öffentlichem Interesse berichten zu müssen:

Wir können nicht nicht berichten. Wenn etwas passiert, was eine gewisse Relevanz hat, zum Beispiel 86 Tote in Nizza. Da haben viele Menschen schon mal Urlaub gemacht, da sind schon viele über den Boulevard gegangen und für die hat das natürlich eine hohe Relevanz, wenn man sich überlegt, wo man mit den Kindern in den nächsten Urlaub hin möchte. Natürlich müssen wir darüber berichten. Wenn jemand, wie in München, mitten in der Stadt zehn Menschen umbringt, klar, dann müssen Sie darüber berichten. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 10)

Das Ding ‚Wir berichten nicht über Terroranschläge‘ ist relativ weit weg von der Realität, weil es die Menschen betrifft und zwar leider viele Menschen und meistens auch sehr intensiv. Deswegen kann man nicht drum herum, über Terrorismus zu berichten. (J7, männlich, (Print), Absatz 23)

Das Verhältnis von Terrorismus und Medien wird in der Literatur häufig als eine symbiotische Beziehung beschrieben. Die befragten Journalist:innen sind sich der ambivalenten Rolle durchaus bewusst, die sie innerhalb der Terrorismusberichterstattung einnehmen, sehen aber aufgrund ihres Aufgaben- und Rollenverständnisses für sich persönlich keinen gangbaren Weg, um diesem Dilemma zu entkommen und betonen daher zum Teil auch den eher parasitären Charakter der Beziehung:

Je mehr Terrorberichterstattung, desto mehr Terror. [...] Die Selbstmordattentäter selbst mögen kleine Fische sein, aber die Organisation, die dahintersteht, die darf man überhaupt nicht unterschätzen, was ihre mediale Präsenz und ihre Kommunikationsstrategien angeht. Natürlich wissen die, dass sie sowohl in ihren Zielländern, also meist in der westlichen Welt, ihr Ziel erreichen, wenn sie in den Medien sind, nämlich große Angst zu schüren, als auch in ihren Herkunftsländern, wo sie extrem viel mehr Rekruten für sich generieren können, wenn die sehen, die Aufmerksamkeit wird uns hier zuteil, eine Art Märtyrerkult wird geschaffen, das hat zur Folge, dass man noch mehr rekrutieren kann. (J4, weiblich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Radio), Absatz 12)

Der Journalist ist wie das Flugzeug bei 9/11. Wir sind ein Werkzeug, das gekapert wird, bewusst gekapert wird und für die Zwecke des Terrorismus benutzt

wird. Je blutiger, je größer und je mehr Opfer, desto größer die Berichterstattung, desto größer der Schock, desto mehr wird es um die Welt gehen. [...] Aber noch einmal: Wir können nicht nicht berichten. Das wissen die Terroristen und das benutzen sie gegen uns, genauso wie sie unsere Freiheit gegen uns benutzen. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 42)

Journalist:innen befinden sich in der Terrorismusberichterstattung folglich in einer gewissen Zwickmühle zwischen dem wahrgenommenen öffentlichen Interesse an einer möglichst ausführlichen und vollständigen Berichterstattung über ein Ereignis und dem Bewusstsein bzw. der Befürchtung, dabei durch das Gewähren medialer Aufmerksamkeit das zentrale Ziel der Terroristen zu bedienen. Als Konsequenz daraus beschreiben die befragten Expert:innen den journalistischen Selektions- und Konstruktionsprozess in der Terrorismusberichterstattung als ein fortlaufendes Abwägen, wobei die meisten Redaktionen offenbar bereits gewisse Strategien, Routinen und Abläufe entwickelt haben, um Nutzen und Risiken bestmöglich in Einklang zu bringen. Hierzu gehört nach eigenem Bekunden insbesondere das Bemühen, Täter:innen möglichst nicht zu Heroisieren, das Geschehen in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen und durch eine möglichst sachliche Berichterstattung wenig Projektionsflächen für etwaige Nachahmer zu bieten:

Es gibt ja immer diese Diskussion, berichten wir drüber oder nicht. Nachher machen wir uns noch zu Helfershelfern, von denen, die nur Angst und Schrecken verbreiten wollen. Aber andersrum gibt es dann die Gesinnung, die sagt, wenn über etwas nicht berichtet wird, dass die da oben oder die Merkel-Presse, oder wie es auch immer dann heißt, Dinge verschweigen. Da muss man natürlich immer genau schauen, ist das denn jetzt für die Öffentlichkeit wichtig, dass wir drüber berichten oder helfen wir damit einfach denjenigen, die nur Angst und Schrecken verbreiten wollen oder ist es auch einfach ein Grundbedürfnis, weil dieser Fall einfach so relevant ist, über den berichtet werden muss. Das muss man halt im Einzelfall immer abwägen. (J6, männlich, privatrechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 9)

Vereinzelt sehen die Befragten auf der anderen Seite auch eine gewisse Gefahr, sich als Journalist:innen im Zuge der Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse allzu sehr als verlängerter Arm der Polizei einspannen zu lassen, was zwar moralisch als weniger verwerflich, mit Blick auf das eigene Rollenverständnis und das Gebot journalistischer Unabhängigkeit und Objektivität aber auch nicht als ganz unproblematisch eingeschätzt wird:

Wir können uns ja nicht alle vorschreiben lassen, was wir tun oder nicht tun als Journalisten–weder von den Polizisten noch von den Terroristen. Wir sind auch Erfüllungsgehilfen, wenn wir zum Beispiel Nachrichten weitergeben: ‚Meiden Sie diese Gegend‘, zum Beispiel. Das ist positiv, aber wir sind dann Erfüllungsgehilfen für die Polizei, damit die ihre Arbeit machen können. So gesehen, wenn man die Vorzeichen weglässt, sind wir Journalisten Verstärker von Botschaften von Dritten. Aber das waren wir immer. Das kam nicht nur mit dem Terror. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 42)

6.2 Medien- und Polizeikommunikation in Terrorlagen: Unterschiede und Interdependenzen

Die journalistische Berichterstattung über ein Gewaltereignis wie einen terroristischen Anschlag ist gerade für Journalist:innen, die zum ersten Mal über ein solches Ereignis berichten, eine auch psychisch belastende Ausnahmesituation, weshalb Abläufe und Handeln mitunter nicht oder nur in Teilen mit dem alltäglichen journalistischen Arbeiten vergleichbar sind:

Also wenn man so reingeworfen wird, wie an dem Abend, wo sie ja absolut keine Vorbereitung haben–Und keiner von uns kann sagen, dass er schon etliche Male über Terroranschläge berichtet hat. Das kann keiner. Jeder hat es zum ersten Mal gemacht–Dann sitzt man da und versucht, seinen Job so gut wie möglich zu machen. Also es gibt ein paar journalistische Grundsätze, an die man sich halten kann. Aber man wird da so mitgerissen. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 20)

Dies gilt ganz besonders für die Informationssituation, die meist unklar ist und/oder mehrdeutig sein kann. Journalist:innen sind in dieser Situation in besonderem Maße auf die Polizeikommunikation angewiesen, die häufig die einzige (verlässliche) Quelle darstellt. Letzteres erklärt zumindest in Teilen die für das Fallbeispiel München oben festgestellte Bedeutung der Polizeikommunikation für die journalistische Berichterstattung. Nicht übersehen werden darf dabei jedoch, dass Journalismus und Polizeikommunikation in Terrorlagen grundsätzlich (mitunter sehr) unterschiedliche Aufgaben zukommen, was auch die befragten Expert:innen in den Gesprächen für ihren jeweiligen Einsatzbereich herausstreichen.

Zwar visieren sowohl die journalistische Berichterstattung als auch die Polizeikommunikation die gleichen Zielgruppen an, allerdings verfolgen sie dabei mitunter unterschiedliche Ziele. Während die mediale Berichterstattung in erster Linie darauf abzielt, das angenommene öffentliche Interesse am Ereignis abzudecken (und hierdurch nicht zuletzt auch einen Publikumserfolg für das eigene Medium zu generieren), ist die Polizei in erster Linie daran interessiert, Einfluss auf das Verhalten der Rezipierenden zu nehmen, den Kommunikationsfluss zu kontrollieren, dysfunktionale Desinformationen zu verhindern und so eine geregelte Polizeiarbeit zu ermöglichen. Die Polizei setzt bei ihrer Kommunikation gegenüber der Bevölkerung inzwischen insbesondere auf *Twitter*, um dringliche Informationen schnell an Rezipierende und Journalist:innen heranzutragen:

Das ist der Unterschied bei der polizeilichen Berichterstattung und der Medienberichterstattung. [...] Wenn man unsere Tweets anschaut: Die ersten Tweets waren nur Warnmeldungen. Das heißt, unser Interesse war, möglichst groß und schnell die Bevölkerung zu erreichen, um ein gewisses Verhalten zu generieren. [...] Wir haben das Gott sei Dank auch schnell geschafft, die Bevölkerung zu beruhigen. Wenn Nachrichten in Bewegung kommen–und das ging bei [Ereignis A] sehr schnell, wo es dann auf einmal 48 oder 72 Scheintorte gibt–das ist schon eine Schandtat. (P1, männlich, Absatz 10)

Wir versuchen dann, Informationen zu bieten, [...] dass man gemeinsam vielleicht auch kommunikativ an der Lösung der Krise arbeiten kann. Eben indem wir nicht nur informieren, sondern wir geben Hinweise, wir sagen was Fake ist, wie man sich vielleicht verhalten soll. Wir fordern vielleicht Appelle, die man verbreiten kann. [...] Ich glaube, dass in der heutigen Zeit behördliche Kommunikation in Krisensituationen akzeptiert ist und ich finde es auch wichtig. Es wird als verifizierte Quelle wahrgenommen. Das zeigt auch unser Benchmark nach [Ereignis B]. Wir hatten nach 48 Stunden 60 Mio. gelesene Tweets. (P2, weiblich, Absatz 32)

Zu den wesentlichen Aufgaben der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit in Krisensituationen zählen die Kommunikationsexpert:innen inzwischen jedoch nicht mehr nur das unidirektionale Informieren über Pressemitteilungen und Tweets und den Austausch mit Journalist:innen, sondern auch das kontinuierliche Monitoring der Kommunikationssituation in den sozialen Netzwerken. Dabei geht es der Polizei insbesondere auch darum, im Zweifelsfall unmittelbar auf Desinformationen reagieren zu können, die Deutungshoheit zu bewahren und eigene Frames zu setzen:

Das ist einer unserer Aufträge in der Krisenkommunikation, zu kommunizieren und kein Vakuum entstehen zu lassen. Vakuum erzeugt Fakes und Gerüchte und andere Meinungen. Deswegen sind wir auch dort und machen es kontinuierlich. Und wir sind gleich da, wo Fakes und Gerüchte passieren. Das heißt, wir sind ansprechbar, wir können darauf reagieren, können es als Fake ausdidaktisieren und können es auch labeln und darauf kommunikativ reagieren. Das ist ganz wichtig, das ist einer unserer Hauptjobs in irgendwelchen kritischen Einsätzen, darauf zu achten. (P2, weiblich, Absatz 23)

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Amok- bzw. Terrorlagen schon allein wegen des enormen, häufig auch internationalen öffentlichen Interesses an den Gewaltereignissen, für die Kommunikation der Polizei selbst Sondersituationen darstellen, die mit alltäglichen regionalen bzw. lokalen Einsatzlagen und deren kommunikativen Herausforderungen kaum vergleichbar sind. Die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei steht in solchen Fällen also in ganz besonderem Maße im Fokus, auch weil sich das Ausmaß der Berichterstattung gegenüber der üblichen Einsatzkommunikation so elementar unterscheidet. Gerade in solchen akuten Krisensituationen gibt es große Interdependenzen zwischen Journalismus und Polizeikommunikation. Beide Seiten sind aufeinander angewiesen: Die Journalist:innen benötigen verlässliche Informationen aus erster Hand für ihre Berichterstattung, die Polizei wiederum setzt auf die Journalist:innen als Multiplikatoren ihrer Botschaften in die Bevölkerung hinein. Diese Kooperation zwischen Polizei und Journalist:innen wird auf Seiten der Polizei meist als mehr, gelegentlich aber auch als wenig funktional eingeschätzt, wobei es auf die konkreten Medien und deren Praktiken ankommen scheint:

Wir berichten ja über unsere Arbeit und gerade wenn wir von einer Krisenkommunikation sprechen, dann versuchen wir mit unserer Berichterstattung Journalisten fundierte, verifizierte Informationen zu liefern, über die sie dann berichten können. [...] Dass die die natürlich auch mit Emotionen oder ande-

ren Dingen noch unterlegen, das ist dann Aufgabe von Journalismus. Aber in einer derartigen Krise können wir beide nicht ohneinander. Das ist ganz wichtig für die Bevölkerung. (P2, weiblich, Absatz 12)

Wir hatten schon häufiger [...] Medienberichte, die in keiner Weise gestimmt haben. Ich möchte das vergleichen, wie ein Zeuge, wie ein Beobachter. Die haben irgendetwas beobachtet und haben gemeint, das könnte dazu passen und haben dann eine Geschichte daraus gebastelt. Und das machen wir zum Beispiel überhaupt nicht. Und auch seriöse Medien, und da gibt es mehr als genügend, machen das auch nicht. Ein seriöses Medium verifiziert die Nachricht. Und was die Polizei meldet, das kann man eins zu eins übernehmen, das wird auch erwartet von der Polizei, ganz klar. (P1, männlich, Absatz 10)

Im Hinblick auf ihre eigene Informationsvermittlung betonen die Kommunikationsexpert:innen der Polizei die große Sorgfalt bei der Quellenprüfung, womit sie u. a. auch die aus ihrer Sicht große Verlässlichkeit der Polizei als Quelle für die Medienberichterstattung begründen. Bevor eine Information nach außen gelange, werde intern und extern eine umfangreiche Quellenprüfung vorgenommen, wobei das Zwei-Quellen-Prinzip zum Einsatz komme:

Wenn ich eine Meldung gestalte, da brauche ich mindestens zwei unabhängige Quellen. Das ist sehr, sehr entscheidend. Und im Übrigen ist es auch bei uns so, wenn wir intern bei uns Informationen haben. Wir schicken sofort jemanden von uns raus, dass jemand aus dem Social Media Team vor Ort ist, und wir schicken gleichzeitig jemanden in den Einsatzstab. Und dann gleichen wir die Informationen auch ab. Und wenn die Information nicht hundertprozentig verifiziert ist, dann geht sie nicht raus. (P1, männlich, Absatz 10)

Dass aber auch dieses Vorgehen nicht vor Fehlern schützt, zeigen die Erfahrungen der Journalist:innen in den konkreten Situationen. Mit Blick auf das Gewaltereignis in München berichtet ein Reporter beispielsweise von Desinformationen, die von der Polizei in die Welt gesetzt worden seien:

Dann gab es ja auch diese Meldungen, [...] die von der Polizei kamen: ‚Da sind drei Menschen mit Langwaffen unterwegs.‘ Haben sich ja nicht irgendwelche psychopathischen Journalisten ausgedacht, sondern es war eine ganz klare Warnung der Polizei. [...] Jetzt kann man diskutieren: Hätten wir das ungeprüft on air geben dürfen? Auf der anderen Seite: Die Polizei ist meine einzige verlässliche Quelle an dem Abend, also muss ich davon ausgehen, dass das, was die Polizei veröffentlicht, von Relevanz ist. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 11)

Die meisten der befragten Journalist:innen geben an, dass sie, z. T. auch aufgrund solcher Erfahrungen, mit den Angaben der Polizei vorsichtig umgehen und ihnen nicht uneingeschränkt vertrauen. Bei der Aufarbeitung des Geschehens sind für sie vielmehr unterschiedliche Quellen von Bedeutung. Für einen Teil der befragten Journalist:innen ist *Twitter* bei etwaigen Terrorlagen eine erste Anlaufstelle, allerdings ohne dass den dort kursierenden Meldungen groß Glauben geschenkt wür-

de. Grundsätzlich gilt auch auf journalistischer Seite das Zwei-Quellen-Prinzip, das jedoch in solchen Situationen laut den Schilderungen der Journalist:innen nicht immer eingehalten wird bzw. eingehalten werden kann. Wichtig sind hierbei insbesondere Agenturmeldungen und die Berichterstattung anderer (seriöser) Medien, denen die Befragten grundsätzlich großes Vertrauen entgegenbringen. Von hoher Relevanz sind zudem direkte persönliche Kontakte mit Personen in zentralen Positionen von Politik, Polizei und Justiz, die man kennt und denen man einen gewissen Informationsvorsprung zutraut:

Das sind dann vielleicht Polizisten, Staatsanwälte, Innenminister, Staatssekretäre. Und das sind oft Leute, bei denen auch klar ist: Die rufe ich nicht mit jedem Scheiß an. Wenn ich an so einem Tag anrufe, dann geht es auch nicht darum, dass der mir ein Geheimnis verraten soll. Sondern wenn der mehr weiß als ich, dann ist es wichtig für mich, zu wissen: In welche Richtung wird sich das entwickeln? (J5, männlich, (Print), Absatz 27)

Bei großen Lagen bekommt man in der Regel von der Generalbundesanwaltschaft eine Nachricht, die haben so einen großen eigenen Verteiler, das BKA hat Verteiler. Zum LKA [...] habe ich einen ganz ordentlichen Draht, wo man da anrufen kann. [...] Da kommt man oft einige Schritte weiter, als das was in der Öffentlichkeit bekannt ist. (J6, männlich, privatrechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 26)

Dieser direkte Draht zu höheren Entscheidungsebenen scheint aus Sicht der Journalist:innen auch deshalb sinnvoll, weil nicht immer alle verfügbaren Informationen von der Polizeikommunikation vor Ort unmittelbar weitergegeben werden. Gerade in akuten Terror- oder Amoklagen kommt es durchaus vor, dass verfügbare Informationen gezielt zurückgehalten werden, wobei die befragten Expert:innen hierfür in erster Linie einsatztaktische Gründe anführen:

Es gilt immer größtmögliche Transparenz. Aber auch größtmögliches Aufpassen, dass polizeiliche und taktische Maßnahmen nicht kaputt gehen, durch unsere Berichterstattung oder unsere Öffentlichkeitsarbeit. Man muss immer davon ausgehen, wir hätten noch bewaffnete Täter, dann muss ich auch den Kräften ermöglichen, erstmal zu versuchen, diese bewaffneten Täter zu neutralisieren oder die Lage einzufrieren. Ich kann nicht sagen: Hallo Bevölkerung, unser Spezialeinsatzkommando rennt jetzt gerade da und da rum und versucht, jemanden zu finden. Das ist ein Abwägungsprozess. (P2, weiblich, Absatz 27).

Mitunter gehen die Kommunikationsabteilungen auch aktiv und gezielt auf die Journalist:innen zu, um die Weitergabe von Informationen zu verhindern, die aus ihrer Sicht den Erfolg eines Einsatzes gefährden könnten:

Stellen Sie sich einen Entführungsfall vor. Der Entführer sagt, wenn Sie der Öffentlichkeit mitteilen, was das grad ist, dann bringe ich das Opfer um. Natürlich würden wir auch ein Stillhalteabkommen mit den Medienvertretern aushandeln, falls einer was davon hört. Schutz von Leben geht immer vor, immer vor Berichterstattung und das ist auch unsere Maßgabe und eine takti-

sche Maßnahme zum Schutz von Leben. Ist das in Gefahr, dann werden wir darüber nicht berichten. Wir werden kein Leben auf's Spiel setzen nur für eine Nachricht. (P2, weiblich, Absatz 29)

6.3 Die unsichere Quellenlage als journalistische Herausforderung

Die unsichere Quellenlage und das Verifizieren der mitunter widersprüchlichen und falschen Informationen stellen für Journalist:innen in der akuten Phase der Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse nach dem Bekunden der Befragten für die Qualität der eigenen Berichterstattung die größten Herausforderungen dar. Ein Reporter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks beschreibt dieses Dilemma für den Abend der Gewalttat in München so:

An dem Abend, und da bin ich fest von überzeugt, konnte kein Journalist, der da vor Ort war, irgendwas verifizieren–gar nichts. Du konntest nur sagen, wir haben die und die Informationen. Ob das stimmte, wussten wir nicht. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 11)

Dass trotz der unsicheren Quellenlage dennoch berichtet wurde und wird, auch wenn darunter die Qualität der Berichterstattung womöglich merklich leidet, halten die meisten der Journalist:innen für ein Problem, welches nicht zuletzt der kommerziellen Logik des Systems geschuldet ist:

Ich finde, dass immer noch zu viele Medien zu viel spekulieren. Das ist dann eben oft auch falsch. In München lagen viele falsch. Wenn ich an Oslo erinnern darf, da lagen sehr viele sehr lange falsch. Und das sind fast schon genauso viele Fälle, wo die Leute richtig lagen. (J5, männlich, (Print), Absatz 14)

Man kann sicherlich sagen, da ist etwas passiert. Aber wenn ich mir dann die Liveschalten nach dem Anschlag am Breitscheidplatz oder in Nizza anschau, dann stehen da stammelnde Journalisten, die überhaupt keinen Plan haben, weil man ja noch gar nichts weiß. Alle halbe oder jede Stunde wird da eine erneute Liveschalte gefahren. Und natürlich verleitet das zu Spekulationen, ‚man hat gehört, dass...‘ oder ‚es wird gemunkelt, dass...‘, es könnte sein, dass...‘. Ich halte das nicht für gut und ich glaube, es ist nichts anderem geschuldet, als dem Fakt, dass wir mitspielen müssen. Weil Medien eben auch ein Geschäft sind, weil es um Verkaufszahlen geht, weil es eben auch um Daseinsberechtigung geht. Weil man ganz schnell als Medien, also je nachdem wie man finanziert wird, einem Wettbewerb unterliegt. (J4, weiblich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Radio), Absatz 12)

Journalist:innen, die bei entsprechenden Ereignissen als Reporter:innen vor Ort waren, haben die Situation zum Teil persönlich genauso erlebt, wie von der Kollegin beschrieben:

Wissen Sie, mir fiel es auf bei der ersten Schalte, die ich für [Rundfunksender A] gemacht habe, da hieß es dann: So, erzähl uns mal! Ich musste irgendwas sagen. Aber eigentlich müsste man sagen: Leute, um ganz ehrlich zu sein, ich

weiß auch nur, irgendjemand hat um sich geschossen. Der Rest sind Gerüchte. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 20)

Eine Nachrichtenquelle in Krisensituationen ist für einige Journalist:innen *Twitter*. Vor allem die Polizeipräsenz wird von einigen gelobt. Es entstehe eine „virtuelle Pressestelle“ (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 22) der Polizei. Dadurch beschleunige sich die Recherche. Erste Fotos oder Videos verbreiteten sich bei *Twitter* rasend schnell. Dadurch ergeben sich zum Teil auch neue Rechercheansätze:

An so einem Tag, wo so ein Anschlag passiert, korrespondieren wir die ganze Zeit über Twitter miteinander [...]. Und dann hat man einen Raum, wo man den Usern sagen kann: Lest doch mit, wenn es euch interessiert! Hier schreiben Leute, die was davon verstehen! (J5, männlich, (Print), Absatz 19)

Welche konkreten Informationen letztlich inwieweit aufgegriffen und verbreitet werden und welche Begriffe für das Geschehen verwendet werden, ist für die Wahrnehmung der Rezipierenden bekanntermaßen nicht unerheblich. Darüber hinaus können die Art der Berichterstattung und das konkrete Framing der Ereignisse den Urheber:innen der Gewaltakte mehr oder weniger in die Karten spielen.

6.4 Die Begriffe „Terror“ und „Amok“

Aus polizeilicher Sicht sind Gewaltereignisse wie Terror- oder Amoklagen ein La-gebild mit ähnlichen kommunikativen Erfordernissen. Von den Befragten werden die Begriffe in den Interviews an mehreren Stellen gewissermaßen im gleichen Atemzug genannt, was darauf hindeutet, dass bei den Verantwortlichen tatsächlich enge Assoziationen zwischen diesen Gewaltereignissen bestehen. Mit Blick auf die nach außen gerichtete Polizeikommunikation in entsprechenden Lagen geben die Expert:innen jedoch an, auch aufgrund der angenommenen Wirkungen auf Rezipierende ohnehin ganz bewusst auf rahmende Begriffe wie „Terror“, „Amoklauf“ usw. zu verzichten. Eine entsprechende Einordnung erfolge erst, *„wenn es ein verlautes Ermittlungsergebnis zur Tatsituation gibt“* (P2, weiblich, Absatz 6) bzw. werde sogar gezielt Vorgesetzten mit politischem Mandat überlassen:

Der Begriff Terror ist einer, den die Polizei nicht verwenden darf. Das ist ein politischer Begriff. Das heißt, bei uns ist das so – auch das Thema Amok: Wir würden als Social Media Team nie von selbst die Begriffe Terror, Amok verwenden, weil wie gesagt, das ist eine politische Einordnung einer Tat, die uns als Polizei, als Neutralität, in keiner Weise zusteht. [...] Da würde ein politisches Mandat sprechen, der Innenminister als mein Dienstherr würde den Begriff dann so formulieren. Natürlich kann es sein, dass auch andere Mandatsträger... Also dem OB, dem steht es natürlich auch frei, davon zu sprechen. Aber auch der wird sich in den ersten Stunden sehr davor hüten, diesen Begriff zu nutzen, weil solange ein Informationsmangel da ist, kann man die Sache nicht einordnen. (P1, männlich, Absatz 1)

Wenn etwas Terror ist, ein terroristischer Anschlag, eine Terrorlage, dann ist das für uns Krisenkommunikation und wir werden auch tunlichst diesen Begriff ‚Terror‘ vermeiden. Wahrscheinlich dürften wir diesen Begriff verwenden, aber ich würde es kommunikativ nicht verwenden wollen, weil ich weiß, was er mit Menschen macht. [...] Wir wollen sachgerecht kommunizieren, transparent und wahr, aber wir haben auch den Auftrag der Dehysterisierung. Begriffe wie Terror, Panik, Amok tragen dazu nicht bei. Die bilden in den Köpfen etwas ab, was Kommunikation erschwert. (P2, weiblich, Absatz 4)

Damit obliegt es den Journalist:innen, die jeweilige Situation zu deuten und ggf. in der einen oder anderen Weise zu benennen und verbal zu rahmen. Bei den meisten der befragten Journalist:innen herrscht weitgehend Konsens, dass zwischen Begriffen wie „Terroranschlag“ oder „Amoklauf“ sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der Außenwirkung mehr oder weniger große Unterschiede bestehen, weshalb das konkrete Wording von solchen Gewaltereignissen in den Redaktionen reflektiert und durchaus kontrovers diskutiert wird. Während der Begriff „Terror“ auf eine größere Tragweite und vor allem eine politische Dimension des Ereignisses verweise, stehe „Amok“ eher für die Tat eines (ggf. verwirrten) Einzeltäters:

Also wie wir Amokläufer perzipieren ist ja so ein bisschen: Da rastet jemand aus und das empfinden wir als sehr viel psychologischer motiviert. Und so ein Selbstmordattentat, das ist selten etwas, was ein Einzeltäter vollzieht. Da steht meist eine Organisation im Hintergrund. Da sind Strukturen drum herum geschaffen worden, die das Ganze ermöglichen. Und da würde ich vielleicht sagen, der Selbstmordanschlag, der Terroranschlag, so klein er dann auch erscheinen mag, ist eingebettet in was größeres Ganzes. (J4, weiblich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Radio), Absatz 6)

Dem Opfer ist es ziemlich egal, und auch den Angehörigen ist es egal. Aber es gibt dann doch Unterschiede, dahingehend, dass man bei einem Selbstmordattentäter oder Amokläufer wenig machen kann. Wenn da jetzt einer morgens aufwacht und sagt, ich gehe jetzt in eine Schule und knalle da alle Kinder ab, dann kann man das nur schlecht vorhersehen. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 6)

In dem Moment, wo es ein Anschlag ist, der politisch motiviert ist, werden wir nicht von ‚Amok‘ reden. Würde dann ein Schulmassaker stattfinden, da könnte ich mir schon vorstellen, dass man dann von ‚Amok‘ redet. Aber der ist ja eher damit verknüpft, dass einer aus sehr persönlichen Gründen da unterwegs ist, weil er psychisch labil ist [...], weil er ein persönliches Problem hat, weil er unzufrieden oder eifersüchtig ist. Das sind dann eher die Motive, die zu ‚Amok‘ führen. (J3, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Online), Absatz 41)

Allerdings geben einige Journalist:innen auch zu bedenken, dass die inhaltlichen Übergänge zwischen den realen Ereignissen bisweilen fließend sind und begriffli-

che Unterscheidungen im Hinblick auf die unmittelbaren Konsequenzen gerade für die Opfer und Angehörigen schwer nachvollziehbar sein könnten:

Die Debatte ist oftmals auch eine theoretische. Wenn man jetzt etwas hat, was live passiert, wo man am Anfang meist gar nicht weiß, ist es das eine oder andere. Und abgesehen davon, dass Terror häufiger vorkommt als Amokläufe...[...] Es macht dann, und das ist aus meiner Sicht das Entscheidende, auch keinen Unterschied, weil man diese Fälle ähnlich betrachtet, wenn man die als Berichterstatter betrachtet. (J7, männlich, (Print), Absatz 4)

Man hat ja immer [nach München] gesagt: Das war kein Terroranschlag. Und dann habe ich mir immer gedacht: Naja, eigentlich doch. [...] Vor allem: Die Auswirkung war dieselbe. Du gehst nichtsahnend über die Straße und auf einmal schießt jemand um sich. Das ist eine Form von Terror. [...] Was mich stören würden, wäre, wenn man das so runterstuft und sagt: ‚Das war ja nur ein Amoklauf. Das war ja gar kein Terror, nur ein Amoklauf‘. Ja, da lagen aber trotzdem zehn tote Menschen auf der Straße, die von irgendeinem Irren erschossen worden sind. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 8)

Gleichzeitig scheinen die Begriffe auch auf Seiten der Journalist:innen mit bestimmten Frames assoziiert, die mit bestimmten Erwartungshaltungen an die Art der Ereignisse einhergehen. Im Fall der Gewalttat von München berichten einige Befragte, die damals selbst vor Ort über das Ereignis berichtet hatten, dass auch bei den Journalist:innen durch die Meldungen bestehende Terrorismus-Frames aktiviert wurden. Man habe zwar nicht genau gewusst, was da vor sich gehe, habe aber „gesehen: Da ist etwas passiert, was in das Muster eines Terroranschlags absolut reinpasst“ (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 11).

Dass diese Erwartungshaltung in der Folge selbst dann noch bedient wurde, als es bei den Mitarbeitenden vor Ort erhebliche Zweifel gab und die verfügbaren Fakten und Eindrücke eigentlich eine andere Sprache sprachen, ist aus Sicht der Beteiligten auch dem Druck bzw. der Erwartungshaltung von Kolleg:innen und Vorgesetzten in den Redaktionen geschuldet, denen die Reporter:innen vor Ort nach eigenem Bekunden ausgesetzt waren. Gerade im Fall von München seien die Redaktionen vor allem an Botschaften interessiert gewesen, die bestimmte Frames bedienen:

Das war mein Aha-Moment an diesem Tag: Ich habe zweimal vor den Schaltern, mit [Rundfunksender A] und mit [Rundfunksender B], gesagt, ich glaube nicht an einen islamistischen Terroranschlag. [...] Ich kann das nicht einordnen, aber ich glaube nicht an islamistischen Terror, der lange vorbereitet war [...]. Auf mich wirkte der ehrlich verwirrt. Aber ich merkte, das war nicht das, was die Kollegen [...] hören wollten. Denn speziell aus der Sicht [von Rundfunksender B] wäre das Ganze dann nicht mehr so interessant gewesen. Also das klingt jetzt erstmal total abartig. Aber ein Amoklauf ist ein regionales Ereignis. Terror hätte aber wieder die ganze westliche Gesellschaft getroffen. Es hat natürlich keiner gesagt, aber unterschwellig hatte ich den Eindruck,

dass die sich denken: ‚Ach nee, erzähl mal lieber, das könnte auch Terror sein.‘ Und ich habe dann auch gesagt: Ja, da existiert auch so ein komisches Video und ich weiß nicht so recht. Und dann kam aber direkt die Frage [von Rundfunksender B]: ‚Aber ist schon Terror?‘ Ich konnte es natürlich zu dem Punkt nicht ausschließen. Aber ich habe schon gemerkt, die waren auf ihrer Terror-schiene und von der wollten sie auch nicht weg. (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 20)

Ein Kollege, der ebenfalls in München vor Ort war, berichtet von ganz ähnlichen Erlebnissen an diesem Abend:

Ja, in München waren dann alle sehr enttäuscht, dass es ein Amoklauf war. [...] Auch bei mir in der Redaktion. Es wäre geiler gewesen, wenn das jetzt eine Gruppe von Islamisten gewesen wäre. [...] Ich habe schon so eine gewisse, wie soll man sagen, Gier bei einigen Kollegen wahrgenommen. Und auch Vorgesetzte, die gesagt haben: ‚Wenn mal was bei uns ist, dann muss sofort draufgegangen werden.‘ (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 38)

Sowohl Polizei als auch Journalist:innen sind sich also grundsätzlich bewusst, dass ihrem Handeln auch und insbesondere mit Blick auf die Wahrnehmung der Bevölkerung in der Terrorismusberichterstattung eine große Bedeutung zukommt und sie mit den Inhalten, die sie produzieren, Einfluss auf Wahrnehmung und Verhalten der Rezipierenden haben können. Das trifft auch auf das konkrete Wording zu, mit dem sowohl auf Seiten der Journalist:innen als auch auf Seiten der Rezipierenden jeweils bestimmte Frames einhergehen, die in einer konkreten Situation aktiviert, verstärkt oder geschwächt werden können. Für die Journalist:innen, die über solche Ereignisse berichten, gleicht die Suche nach dem richtigen Wording dabei mitunter einem Puzzle, bei dem versucht wird, aus den nach und nach eintrudelnden Hinweisen ein stimmiges Gesamtbild zusammenzubasteln:

Und dann muss man natürlich irgendwann anfangen, Worte zu finden. Die ersten Worte sind meistens: ‚Da hat sich eine Explosion ereignet‘, ‚Schusswechsel‘, ‚unklar, wie viele Opfer‘, ‚niemand kennt die Hintergründe‘. Dann irgendwann stellt sich möglicherweise heraus, es war ein Selbstmordattentäter. So, das ist schon mal ein sehr deutlicher Hinweis darauf, dass es möglicherweise islamistischer inspiriert war. Das muss nicht bis zum Ende aller Tage so bleiben. Es kann auch mal ein Rechtsradikaler auf die Idee kommen, sich in die Luft zu sprengen oder einfach nur jemand, der geistig verwirrt war. Aber es ist ein Indiz. (J5, männlich, (Print), Absatz 10)

Einzelne Journalist:innen ziehen aus dieser Schwierigkeit, ähnlich wie die Kolleg:innen der Polizeikommunikation, für sich persönlich die Konsequenz, bestimmte Begriffe in der Berichterstattung zu vermeiden:

Ich versuche, diese Begriffe zu umgehen in der Livesituation. Weil man eben nicht weiß, was da noch kommen kann. Ich erinnere an den Fall Breivik in Norwegen, wo auch die Frage nicht ganz klar ist, Amoklauf oder Anschlag,

das wusste man am Anfang nicht. Es gab eine Bombe, das würde eher Richtung Anschlag gehen. Wenn man dann aber allein auf eine Insel fährt und dort Menschen erschießt, die hatten alle einen ähnlichen Hintergrund, die waren alle von einer Jugendorganisation einer Partei dort. Amoklauf? Terror? Sehr schwer zu sagen. (J7, männlich, (Print), Absatz 6)

Inwieweit das Wording und das damit einhergehende Framing der Ereignisse Auswirkungen auf die Rezipierenden hat, ist unter den befragten Journalist:innen umstritten. Einige sind jedoch überzeugt, dass insbesondere der Begriff „Terror“ von Rezipierenden anders wahrgenommen wird und intensivere Reaktionen hervorruft als andere Begriffe, die bei öffentlichen Gewaltereignissen zum Einsatz kommen, weshalb in den jeweils eigenen Redaktionen mit dem Wording besonders vorsichtig umgegangen werde. Der Begriff „Terror“ fördere *„schon den Bedarf und die Dringlichkeit und es klingt nach Gewalt, eindeutig, und nach einer größeren Dimension“* (J3, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Online), Absatz 40).

„Terror“, damit assoziiert man etwas, genau was das Wort sagt: Ich will dich terrorisieren, ich will dich grundlos quälen oder sonst irgendwas machen. [...] Dieses Gefühl, permanent latenter Angst, ich glaube, das ist das, was „Terror“ auslöst. [...] Bei Amok denkt man sich dann: „Ja, war ein blöder Zufall.“ (J1, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 37)

Ein Befragter, der für einen privaten Fernsehsender arbeitet, erwartet bei seinem Publikum hingegen keine großen Effekte durch die konkrete Wortwahl in der Berichterstattung. Entscheidender für die Wahrnehmung der Rezipierenden sei der Tathergang:

Man muss sich ja immer vorstellen, dass viele, die Fernsehen gucken, eine unterschiedliche Schulbildung haben. Und ob die dann gedanklich wirklich schalten, was ist jetzt Terror und was ist jetzt Amok? Ich weiß nicht, ob das bei jedem so differenziert wird. Ich glaube, erstmal hören die bei vielen Opfern eher hin als bei wenigen. (J6, männlich, privatrechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 39)

6.5 Wahrgenommene Folgen des medialen Terrorismus-Fokus

Die Tatsache, dass der Terrorbegriff in der Medienberichterstattung so breiten Anklang findet, regt nach Ansicht einzelner Expert:innen auch andere Akteure, z. B. aus dem politischen System, dazu an, gezielt dieses Frame zu setzen, um eigene Ziele durchzusetzen:

Das ist mittlerweile ja ein Trigger. Wir haben uns daran gewöhnt, dass es auch bewusst auch so ein Framing in der Politik geworden ist, dass man nur das Wort „Terror“ sagen muss, und man spielt damit und triggert damit natürlich Menschen und schürt Ängste und manipuliert Menschen, um sie in die eine oder andere Richtung zu lenken. Ein Sicherheitspolitiker, der Whatsapp-Nachrichten mitlesen möchte, der braucht nur „Terror“ zu sagen, und das machen die dann auch. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 36)

Gleichzeitig führt die Attraktivität des Labels „Terror“ für die Berichterstattung auch auf Seite journalistischer Medien mitunter zu ethisch fragwürdigen Auswüchsen. So berichten einzelne Expert:innen davon, dass in manchen Redaktionen gezielt und systematisch Vorbereitungen getroffen werden, um im Falle eines terroristischen Anschlags mit journalistisch durchaus fragwürdigen Methoden möglichst schnell Live-Bilder liefern zu können:

Und zwar gab es ein Rundschreiben meines Vorgesetzten, der nur wenige Monate nachdem er im Amt war, von allen Kollegen verlangt hat, sich mit der Videofähigkeit ihres Smartphones vertraut zu machen, weil er möchte, dass wenn irgendwo etwas passiert oder knallt, dass wir sofort in der Lage sind, auf Sendung zu gehen. [...] Wenn der Vorgesetzte so etwas fordert, dann hat das natürlich für mich einen fahlen Beigeschmack. (J2, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 38)

Ein solches Vorgehen scheint mit Blick auf journalistische Standards und medienethische Gesichtspunkte, gerade vor dem Hintergrund des auch unter Journalist:innen bekannten Ziels von Terrorismus, Publizität zu erreichen, höchst brisant. Zudem setzt die systematische Formulierung solcher Erwartungshaltungen durch Vorgesetzte ggf. auch Journalist:innen unter Druck, zu dieser Art der Berichterstattung zu greifen, die womöglich anders gehandelt hätten. Die Expert:innen berichten zudem, dass es auf Ebene der Medienorganisationen keine systematischen internen Richtlinien–ähnlich wie auf Mediensystemebene im Pressekodex festgehalten (Deutscher Presserat, 2017)–gibt, die eine Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse regeln würden.

Dass terroristische Ereignisse grundsätzlich journalistisch attraktiv sind, liegt auch an etablierten Mechanismen, die der journalistischen Selektions- und Konstruktionsentscheidung zugrunde liegen wie der Relevanzzuschreibung bestimmter Ereignismerkmale. Vor allem die räumliche und kulturelle Nähe der Ereignisse sowie die Zahl der Opfer scheinen für die Journalist:innen im Kontext von Terrorismus entscheidende Kriterien zu sein, die darüber bestimmen, ob bzw. wie intensiv über ein Ereignis mit möglichem Terrorismusbezug berichtet wird, wobei die Kriterien komplementär zueinander sind und sich gegenseitig verstärken oder schwächen können. Für visuelle Medien geht es zudem darum, inwieweit sich das Geschehen entsprechend bildlich umsetzen lässt:

Wenn jetzt ein Anschlag in Nigeria oder in Somalia stattfindet, da berichten wir ja sehr viel weniger drüber, auch wenn es da dann sehr viel mehr Opfer gibt, als jetzt beispielsweise in Utrecht. Das liegt ja einfach daran, dass wir selbst oder unsere Zuschauer eben auch eher eine emotionalere Nähe zu den Niederlanden haben als zu dem weiter entfernt liegenden Land, was auf einem anderen Kontinent ist. (J6, männlich, privatrechtlicher Rundfunk (TV), Absatz 11)

Wenn sich Terroranschläge in Spanien ereignen, dann ist der Anspruch an Berichterstattung viel höher als wenn es in Deutschland passiert. Dann ist die Dimension schon mit 100 Toten aufwärts [...]. Sagen wir mal eine Bombe, die in der Innenstadt von Madrid hochgeht, mit 25 Toten, dann gibt es da

einen Reporterbericht in der [TV-Nachrichtensendung]. Es wird aber kein Breaking News Fall sein [...]. Wenn es die Chance gibt und Bilder da sind und man einen Reporterbericht kriegen kann, dann würde man den machen. (J3, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Online), Absatz 8)

Laut den Expert:innen sind gerade bei Fällen mit wenigen Tätern und Opfern die Motive der Täter ganz entscheidend für das Aufgreifen und die Aufmachung der Berichterstattung. Aber auch die Herkunft von Täter(n) und Opfer(n), die verwendeten (ggf. neuen) Methoden und die antizipierten Reaktionen bestimmter Akteure im eigenen Land scheinen in den Überlegungen bei der Selektion und Gewichtung bestimmter Aspekte durchaus eine gewisse Rolle zu spielen:

München war ein krasser Fall, weil wir ziemlich schnell wussten, dass der Schütze iranische Wurzeln hatte. Und dass es da den Verdacht gab, dass es möglicherweise was zu tun haben könnte mit seiner Herkunft, das aber nicht zu dem zu passen schien, was da passierte. (J5, männlich, (Print), Absatz 10)

Ein Deutscher attackiert einen Deutschen interessiert null. Das wird als ganz normaler Kriminalfall gesehen. [...] Bei Flüchtlingen verfahren wir genauso, weil wir auch nicht den Eindruck vermitteln wollen, Flüchtlinge seien besonders gewalttätig. Wenn wir über deren Taten berichten und ‚ein Deutscher ersticht einen Deutschen‘ interessiert uns gar nicht, entsteht ja in der Öffentlichkeit ein total schiefer Eindruck. (J3, männlich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Online), Absatz 8)

Diese starke Selektion und Betonung bestimmter Aspekte wird von einigen Journalist:innen durchaus kritisch gesehen. Die Befragten sehen hier wie im Zitat bereits angeklungen insbesondere die Gefahr, dass aus dem tendenziell verzerrten Bild innerhalb der Berichterstattung bei den Rezipierenden eine verzerrte Wahrnehmung, z. B. der individuellen Bedrohungslage, resultieren könnte:

Und dann entsteht so ein Bild, ob Gott, hier in Europa häufen sich die Terroranschläge und was man auch da eigentlich machen müsste, auf die Länder schauen, die tagtäglich so etwas erleiden. [...] Medien schaffen eben auch Realität. Was wir schreiben, ist das was die Leute lesen und im Fernsehen sehen und wodurch sich natürlich ihre Wahrnehmung formt. (J4, weiblich, öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Radio), Absatz 8)

Als jemand, dessen Hauptthema das ist, kommt man gar nicht damit durch, dass es im Mittleren Osten jeden Tag dutzende solcher Anschläge gibt und zwar genauso schlimm, wie jeder, der hier passiert ist. Und das ist den Leuten häufig nicht klar. [...] Da haben Leute subjektiv das Gefühl, wir sind das gefährdetste Land der Welt. Das ist nicht so, Gott sei Dank. (J5, männlich, (Print), Absatz 38)

Positiv anzumerken ist, dass zumindest in einigen Redaktionen journalistische Fehlentwicklungen und Fehler, die sich in solchen Extremsituationen journalistischer Berichterstattung teils besonders deutlich offenbaren, mit Blick auf die

Zukunft durchaus kritisch reflektiert und diskutiert werden. Das führt im besten Fall mitunter dazu, dass ausgehend von diesen Reflektionen neue redaktionelle Abläufe etabliert und (ggf. bestehende) informelle oder formelle redaktionelle Standards geschärft bzw. angepasst werden, bisweilen sogar neue Formate entstehen können. Ein solcher Umgang mit der eigenen Unsicherheit und Fehlbarkeit im Kontext (terroristischer Gewaltereignisse), der jedoch längst nicht in allen Redaktionen üblich zu sein scheint, kann dazu beitragen, die eigenen Mitarbeitenden systematisch zu schulen und auf künftige Situationen vorzubereiten und so die (auch bisweilen negative) Erfahrungen der Kolleg:innen als wichtige „Lessons Learned“ innerhalb der Redaktion weiterzugeben – so wie es dieser Journalist einer überregionalen Tageszeitung über den Anschlag auf Charlie Hebdo und das Gewaltereignis von München berichtet:

Ich weiß, dass wir damals noch lange Debatten in der Redaktion geführt haben. Ich kann mich jetzt nicht an Details von damals erinnern. Ich weiß nur, dass Charlie Hebdo so ein Ding für uns war: Okay, wir haben gewisse Standards, die wir im ganz normalen journalistischen Alltag haben, die wir auch auf alles, was live passiert, anwenden. Und da müssen wir noch besser werden. Ich glaube mich erinnern zu können, dass es nicht so war, dass wir verheerende Fehler gemacht hätten. Aber sehr wohl muss man allen Kollegen, die damit in Berührung kommen können, diese Qualitätskriterien genauer einimpfen, damit nicht sowas rauskommt wie „Oh, es gibt jetzt aber irgendein Video, das berichten wir sofort im Liveblog“. Das ist nicht das, was wir wollen und auch nicht das, wonach wir streben. Das Zwei-Quellen-Prinzip, was da sehr häufig genannt wird, gerade in solchen Livesituationen, weil wir wissen, dass das Informationsbedürfnis einfach wahnsinnig hoch ist, ist sehr wichtig. Wir verfolgen das auch sehr intensiv. Deswegen dürfen wir aber diese Prinzipien nicht über Bord werfen. [...] Das ist so ein Beispiel, was wir da nach Charlie Hebdo sehr geschärft haben, was wir aber auch beim Amoklauf nochmal alles durchdiskutiert haben und was wir im Prinzip in all solchen Situationen, die eine Tragweite von dem Amoklauf oder Charlie Hebdo haben, immer danach machen: Wir setzen uns zusammen, um zu schauen, was war gut, was war schlecht. [...] Das führt dann wiederum wieder zu Diskussionen und man wird dann besser. Es wird in der nächsten Situation wieder zu Fällen kommen, wo es ähnlich zugeht. (J7, männlich, (Print), Absatz 3)

7. Fazit

Die vorliegende Untersuchung liefert Hinweise zur journalistischen Nachrichtenentscheidung und ihren Einflussfaktoren im Zuge der Berichterstattung über terroristische Gewaltakte. Dass über Terrorismus und terroristische Gewaltereignisse berichtet werden muss, ist unter den Journalist:innen weitgehend unstrittig und wird mit dem öffentlichen Interesse an solchen Ereignissen begründet. Gleichzeitig scheint den handelnden Personen durchaus bewusst zu sein, dass sie sich mit ihrer Berichterstattung mitunter in einem Spannungsfeld bewegen, bietet der mediale Fokus doch nicht nur Informationen für Rezipierende, sondern auch eine

Aufmerksamkeit für Gewalt und die damit verbundenen Botschaften, nach der sich die Terroristen ausdrücklich sehnen.

Für Journalist:innen ist die Terrorismusberichterstattung eine belastende Ausnahme-situation. Ihrem Berufsverständnis folgend wollen sie umfassend berichten, können allerdings meist nur spärliche Informationen liefern, weswegen sie insbesondere auf die Kommunikation mit der jeweiligen Polizeistelle angewiesen sind. Es herrscht eine gegenseitige Abhängigkeit, wobei die Polizeikommunikation Informationen durchaus auch zurückhält, um die eigenen einsatztaktischen Ziele nicht zu gefährden.

Gerade Journalist:innen, die vor Ort berichten, sind in der Medienberichterstattung über terroristische Gewaltereignisse häufig weitestgehend auf sich allein gestellt. Die Quellenlage ist meist unsicher, auch die Aussagen der Polizei sind in diesen hochdynamischen Lagen von Momentaufnahmen des Einsatzgeschehens geprägt. Dies bedeutet für viele eine nicht zu unterschätzende Drucksituation. Sie müssen verantwortungsvoll mit den verfügbaren Informationen umgehen und gleichzeitig versuchen, es den Rezipierenden, Kolleg:innen und Vorgesetzten recht zu machen.

Deutlich wird in den Interviews, dass die journalistische Nachrichtenentscheidung in der akuten Situation eines Gewaltereignisses einer ganzen Fülle an Einflussfaktoren unterliegt, die sich unterschiedlichen Ebenen zuordnen lassen. Neben der Quellen- und Informationslage und den konkreten Ereigniseigenschaften auf Gesellschaftsebene bzw. den zugehörigen journalistischen Relevanzzuschreibungen auf Mediensystemebene sowie dem Wissen, den Erfahrungen, aber auch der zeitlichen und räumlichen Verfügbarkeit einzelner Journalist:innen auf Individualebene sind hier insbesondere Faktoren und Mechanismen auf Medienorganisationsebene von besonderer Bedeutung. Tatsächlich erweisen sich redaktionelle Zwänge und wirtschaftliche Überlegungen zum Publikumserfolg auf Medienorganisationsebene als besonders problematisch für die Qualität der Berichterstattung, begünstigen sie doch auch dann die Berichterstattung, wenn es eigentlich nichts zu berichten gibt. Reporter:innen berichten zudem bisweilen von einem gewissen Druck aus den Redaktionen, Gewaltereignisse möglichst mit dem Label „Terror“ zu versehen, auch wenn die Sachlage dies nicht eindeutig hergibt. Der Terrorbegriff scheint hier für die journalistische Berichterstattung besonders attraktiv und mit der Hoffnung auf Reichweite verbunden zu sein.

Dass die konkrete Wortwahl in der Berichterstattung die Wahrnehmung eines Ereignisses maßgeblich beeinflussen kann, ist den Journalist:innen durchaus bewusst. Gerade für die Polizeikommunikation bedeuten die journalistischen Mechanismen und die besondere Attraktivität des Terrorbegriffs für die journalistische Berichterstattung erhöhte Wachsamkeit und Sorgfalt bei der eigenen Kommunikation. Nicht zuletzt die Vorstudie zum Fall München macht deutlich, dass die Polizei mit ihren öffentlichen Aussagen auch beim Wording eine enorme Schlagkraft erzeugen kann – mit starkem Einfluss auf die mediale Berichterstattung.

Aus medienethischer Perspektive erfordert die Berichterstattung über Terrorismus von Journalist:innen Mut: Mut, zu sagen, was man nicht weiß, was unsicher und was falsch ist. Insbesondere Vorgesetzte und Redaktionen, aber auch die Rezipierenden sind aufgefordert, an einem Klima mitzuarbeiten, dass seriöse

Berichterstattung auch in solchen Ausnahmesituationen erleichtert. Es sollte von allen Seiten akzeptiert werden, dass Journalist:innen nur wirklich fundierte Informationen publizieren, um Spekulationen zu vermeiden. Gleichzeitig verlangt die Terrorismusberichterstattung mehr Transparenz. Recherchewege und Quellen müssen den Rezipierenden verdeutlicht und erläutert werden, Berichterstattung darf nicht durch den Blick auf einen möglichen Publikumserfolg geleitet sein. Auch weil nicht nicht über Terrorismus berichtet werden kann, gilt es mit Blick auf mögliche Konsequenzen im Zweifel tunlichst auch nicht falsch zu berichten.

Im Hinblick auf die Verwendung bestimmter Label und deren mögliche Wirkungen im Kontext von (ggf. terroristischen) Gewaltereignissen, scheint zumindest in einigen Redaktionen ein grundsätzlicheres Umdenken erforderlich. Insbesondere gilt es hier, die an der kommerziellen Logik des Publikumserfolgs orientierten Mechanismen in der Live-Berichterstattung zu durchbrechen, die ein Terrorismus-Framing ungeachtet der (ggf. unklaren, mitunter auch gegenteiligen) Sachlage begünstigen. Inwieweit radikale Vorschläge hierbei zielführend sind, Gewaltereignisse generell nur noch neutral zu beschreiben und auf Begriffe wie „Terror“ „Terrorismus“, „Terrorist“ und die damit verbundene Rahmung in der journalistischen Berichterstattung komplett zu verzichten (Beermann, 2004), darf zumindest bezweifelt werden. Neben der verständlichen Reaktanz auf Medienseite dürften ohne die einordnende Leistung professioneller Medien im Falle von unklaren Ereignislagen tatsächlich gerade nutzergenerierte Inhalte auf sozialen Medien als Orientierungspunkte Hochkonjunktur haben und das in diesem hypothetischen Fall ausbleibende Framing durch professionelle journalistische Angebote (noch stärker als jetzt) übernehmen. Dies könnte nicht zuletzt für die Kommunikationsbemühungen der Polizei kontraproduktiv sein und Verunsicherung eher begünstigen als entgegenwirken.

Deutlich realistischer scheint es daher, das Ziel eines verantwortungsbewussten professionellen Umgangs mit Gewaltereignissen und deren journalistischen Einordnungen auch durch eine gezielte kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Mechanismen und Einflussfaktoren innerhalb des Mediensystems und im Speziellen der jeweils eigenen Medienorganisationen anzuregen bzw. weiter zu stärken. Ziel muss es hier sein, dass diese Einordnung auch in akuten und für die journalistische Arbeit besonders herausfordernden Lagen stets entlang zentraler ethischer Grundsätze erfolgt, wie sie in Deutschland für die Berichterstattung über Gewalttaten recht abstrakt u.a. in Ziffer 11 des Pressekodex festgeschrieben sind (Deutscher Presserat, 2017). Hilfreich könnten hierfür etwa die ereignisunabhängige Verankerung im Rahmen redaktioneller Ausbildung und Schulungen sein, ggf. aber auch formalisierte interne Guidelines innerhalb der Medienorganisationen, wie sie beispielsweise in Großbritannien bei der BBC für die Berichterstattung über terroristische Ereignisse existieren (BBC Editorial Guidelines, 2021), bei deutschen Medien bislang aber nach den Erkenntnissen der vorliegenden Studie noch nicht flächendeckend vorliegen.

Literatur

- Altheide, D. L. (2007). The mass media and terrorism. *Discourse and Communication*, 1(3), 287–308. <https://doi.org/10.1177/1750481307079207>
- Backes, T., Jaschensky, W., Langhans, K., Munzinger, H., Witzemberger, B., & Wormer, V. (2016). Timeline der Panik. Ein Täter, ein Tatort – und eine Stadt in Angst: Wie aus dem Münchner Amoklauf ein Terroranschlag mit 67 Zielen wurde. Eine Rekonstruktion [Timeline of panic. One perpetrator, one crime scene – and a city in fear: How the Munich rampage became a terrorist attack with 67 targets. A reconstruction]. *Süddeutsche Zeitung*. <https://gfx.sueddeutsche.de/apps/57eba578910a46f716ca829d/www/>
- Badische Zeitung. (2017, 25. Februar). Amokfahrt. Mann fährt in der Heidelberger Innenstadt Fußgänger an [Run amok. Man drives at pedestrian in Heidelberg city center]. *Badische Zeitung*. <https://www.badische-zeitung.de/autofahrer-faehrt-in-der-heidelberger-innenstadt-fussgaenger-an--133942874.html>
- Badr, H. (2017). *Framing von Terrorismus im Nahostkonflikt. Eine Analyse deutscher und ägyptischer Printmedien* [Framing terrorism in the Middle East Conflict. An analysis of German and Egyptian print media]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17393-7>
- Bandura, A. (2001). Social cognitive theory of mass communication. *Media Psychology*, 3(3), 265–299. https://doi.org/10.1207/S1532785XMEP0303_03
- BBC Editorial Guidelines. (2021). Guidelines. *Section 11: War, terror and emergencies*. <https://www.bbc.co.uk/editorialguidelines/guidelines/war-terror-emergencies/guidelines>
- Beck, U. (2007). *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. [World Risk Society. In search of lost security]. Suhrkamp.
- Beermann, T. (2004). *Der Begriff „Terrorismus“ in deutschen Printmedien. Eine empirische Studie*. [The term “terrorism” in German print media. An empirical study]. LIT.
- Berber, B. (2017, 23. August). Wir Terrorhelfer [We terror aides]. *Die Zeit*. <https://www.zeit.de/2017/35/journalismus-terrorismus-anschlaege-medien-bilder-umgang>
- Berger, L., & Weber, F. (2008). *Terrorismus* [Terrorism]. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Braselmann, S., & Ahrens, J. (2017). *Vermittlungskulturen des Amoklaufs. Zur medialen Präsenz spektakulärer Gewalt* [Mediating cultures of amok run. On the media presence of spectacular violence]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16602-1>
- Broersma, M., & Graham, T. (2013). Twitter as a news source: How Dutch and British newspapers used tweets in their news coverage, 2007-2011. *Journalism Practice*, 7(4), 446–464. <https://doi.org/10.1080/17512786.2013.802481>
- Centrum für Strategie und Höhere Führung. (2018, 14. Februar). *Sicherheitsreport 2018. Deutsche haben Angst vor Terrorismus und sorgen sich um den Weltfrieden* [Security Report 2018. Germans are afraid of terrorism and worried about world peace]. <https://www.presseportal.de/pm/115329/3866830>
- Daase, C. (2013). Terrorismus [Terrorism]. In B. Enzmann (Hrsg.), *Handbuch Politische Gewalt. Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung* (S. 336–346). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18958-1>

- Deutscher Presserat. (2017). *Publizistische Grundsätze. Pressekodex. Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats* [Journalistic principles. Press code. Guidelines for journalistic work in accordance with the recommendations of the German Press Council]. Trägerverein des Deutschen Presserats.
- Deutsche Welle. (2020, 24. Februar). Auto rast bei Rosenmontagsumzug in Hessen in Menschenmenge [Car crashes into crowd at Shrove Monday parade in Hesse]. *Deutsche Welle*. <https://www.dw.com/de/auto-rast-bei-rosenmontagsumzug-in-hessen-in-menschenmenge/a-52509770>
- Donsbach, W. (1987). Journalismusforschung in der Bundesrepublik: Offene Fragen trotz „Forschungsboom“ [Journalism research in the Federal Republic: Open questions despite “research boom”]. In J. Wilke (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Journalistenausbildung* (S. 105–142). Ölschläger. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93131-9_5
- Dresing, T., & Pehl, T. (2013). *Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen* [Transcription Practice Book. Rule systems, software and practical instructions for qualitative researchers]. Dr. dresing & pehl GmbH.
- Esser, F. (1998). Editorial structures and work principles in British and German newsrooms. *European Journal of Communication*, 13(3), 375–405. <https://doi.org/10.1177/0267323198013003004>
- Europäische Kommission. (2021). *Auf Terroranschläge reagieren* [Responding to terrorist attacks]. https://ec.europa.eu/home-affairs/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-news/auf-terroranschlage-reagieren_en
- Europäisches Parlament. (2020). *Terrorismus in der EU: Anschläge, Todesopfer, Festnahmen im Jahr 2019* [Terrorism in the EU: attacks, fatalities, arrests in 2019]. <http://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07125/terrorismte-in-der-eu-anschlage-todesopfer-festnahmen>
- Europol. (2018). *European Union terrorism situation and trend report 2018*. European Union Agency of Law Enforcement Cooperation.
- Frindte, W., & Haußecker, N. (2010). *Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen* [Staged terrorism. Media constructions and individual interpretations]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92579-0>
- Gerhards, J., Schäfer, M. S., Al-Jabiri, I., & Seifert, J. (2011). *Terrorismus im Fernsehen. Formate, Inhalte und Emotionen in westlichen und arabischen Sendern* [Terrorism on television. Formats, content and emotions in Western and Arabic broadcasters]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94053-3>
- Glaab, S. (2007). Medien und Terrorismus – eine Einführung [Media and terrorism – An introduction]. In S. Glaab (Hrsg.), *Medien und Terrorismus – auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung* (S. 11–16). Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Global Terrorism Index. (2018). *What the Global Terrorism Index results mean for Europe*. Institute for Economics & Politics. <http://visionofhumanity.org/news/global-terrorism-index-results-mean-europe/>
- Goertz, S. (2018). *Der neue Terrorismus. Neue Akteure, neue Strategien, neue Taktiken und neue Mittel* [The new terrorism. New actors, new strategies, new tactics, and new means]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18814-6?nosfx=y>

- Hegemann, H., & Kahl, M. (2018). *Terrorismus und Terrorismusbekämpfung. Eine Einführung* [Terrorism and counterterrorism. An introduction]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16086-9>
- Heinke, E. M., & Kron, T. (2013). Terrorismus [Terrorism]. In S. Mau & N. M. Schöneck (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 870–880). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1>
- Hirschmann, K. (2001). Terrorismus in neuen Dimensionen. Hintergründe und Schlussfolgerungen [Terrorism in new dimensions. Background and conclusions]. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51, 7–15. <https://www.bpb.de/apuz/25824/terrorismus-in-neuen-dimensionen>
- Hömberg, W., & Klenk, C. (2010). Individualethische Ansätze [Individual ethical approaches]. In C. Schicha & C. Brosda (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (S. 41–52). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92248-5_3
- Hoffman, B. (2002). *Terrorismus – Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt* [Terrorism – The undeclared war. New dangers of political violence]. Fischer Verlag.
- Hoffman, B. (2006). *Inside Terrorism*. Columbia University Press. <https://doi.org/10.1080/17419160801891095>
- Holzmann, V. (2016). *Der Islamische Staat in den Medien – Ein Vergleich zwischen Kronen Zeitung, Der Standard und Falter* [The Islamic State in the media – A comparison between Kronen Zeitung, Der Standard and Falter]. Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/thesis.44589>
- Institute for Economics & Peace. (2019). *Global Terrorism Index 2019: Measuring the impact of terrorism*. <http://visionofhumanity.org/app/uploads/2019/11/GTI-2019web.pdf>
- Jugendschutz.net. (2016). *Dschihadisten rekrutieren über den Messenger Telegram*. [Jihadists recruit via the messenger Telegram]. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Recherchepapier_Messenger_Telegram.pdf
- Kepplinger, M. (2018). *Medien und Skandale*. Springer VS.
- Korte, B. (2016). Terrorismus in der modernen Medienlandschaft: Politische Herausforderungen und Bedarfe guter ziviler Sicherheitsforschung [Terrorism in the modern media landscape: Political challenges and needs for good civilian security research]. In F. Gabel, J. Eckert, P. Drews, & J. Hieronymus (Hrsg.), *Ergebnisbericht. Zweiter Workshop des Graduierten-Netzwerks „Zivile Sicherheit“ zum Thema: „Was ist gute zivile Sicherheitsforschung“ vom 25./26. November 2016 in Stuttgart*. (S. 28–31). https://www.sifo.de/files/Ergebnisbericht_2.Workshop_Graduierten-Netzwerk_Zivile%20Sicherheit.pdf
- Krüger, U. (2018). Der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit und die German Angst [The new structural change of the public sphere and German Angst]. In G. Hooffacker, W. Kenntemich, & U. Kulisch (Hrsg.), *Die neue Öffentlichkeit. Wie Bots, Bürger und Big Data den Journalismus verändern* (S. 9–26). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20809-7_2
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* [Qualitative content analysis. Methods, practice, computer support]. Beltz Juventa. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_31

- Lazarsfeld, P., & Merton, R. (1964[1948]). Mass communication, popular taste and organized social action. In L. Bryon (Hrsg.), *The communication of ideas* (S. 95–118). Cooper Square Publishers.
- Linder, B. (2011). *Terror in der Medienberichterstattung* [Terror in media coverage]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17192/ep2012.3.942>
- Lipkowski, C. (2021, 07. Juli). Würzburg. Messerstecher verletzte mehr Menschen als bekannt [Würzburg. Knifeman injured more people than known]. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/wuerzburg-messerattacke-attentat-verletzte-1.5344642>
- McCombs, M., & Reynolds, A. (2009). How the news shapes our civic agenda. In J. Bryant & M. B. Oliver (Hrsg.), *Media effects. Advances in theory and research* (S. 1–16). Routledge. <https://doi.org/10.1177/1065912917744895>
- Morin, A. (2016). Framing terror: The strategies newspapers use to frame an act as terror or crime. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 93(4), 986–1005. <https://doi.org/10.1177/1077699016660720>
- Muth, M., & Rauch, A. (2016, 20. Juli). Anschlag in Würzburg. Was wir bisher wissen [Attack in Würzburg. What we know so far]. *BR24*. <https://www.br.de/nachricht/wuerzburg-terror-was-wir-wissen-100.html>
- Nacos, B. (2007). *Mass-mediated terrorism. The central role of the media in terrorism and counterterrorism*. Rowman & Littlefield.
- Nacos, B. (2009). Revisiting the contagion hypothesis: Terrorism, news coverage, and copycat attacks. *Perspectives on Terrorism*, 3(3), 3–13.
- Page, R. E. (2013). *What we tweet about in chaos: Framing, Twitter, and the 2012 Aurora massacre*. Texas Tech University.
- Picard, R. (1993). *Media portrayals of terrorism. Function and meaning of news coverage*. Iowa State University Press. <https://doi.org/10.5860/choice.31-0736>
- Preston, P. (2009). *Making the news: Journalism and news cultures in Europe*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203888599>
- Raith, A. (2016, 27. Dezember). Vom schmalen Grat der Terrorberichterstattung [The fine line of terror reporting]. *Deutschlandfunk*. https://www.deutschlandfunk.de/verunsicherte-gesellschaft-teil-1-vom-schmalen-grat-der.724.de.html?dram:article_id=374937
- Rauchfleisch, A., Artho, X., Metag, J., Post, S., & Schäfer, M. S. (2017). How journalists verify user-generated content during terrorist crises. Analyzing Twitter communication during the Brussels attacks. *Social Media + Society*, 3(3), 1–13. <https://doi.org/10.1177/2056305117717888>
- Reuter, C., Pätsch, K., & Runft, E. (2016). Terrorismus und soziale Medien – Propaganda und Gegenpropaganda [Terrorism and social media – propaganda and counterpropaganda]. In W. Prinz, J. Borchers, & M. Jarke (Hrsg.), *Mensch und Computer 2016 – Tagungsband* (S. 1–4). Gesellschaft für Informatik e.V. <https://doi.org/10.18420/muc2016-mci-0209>
- Richards, B. (2004). Terrorism and public relations. *Public Relations Review*, 30(2), 169–176. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2004.02.005>
- Rothenberger, L. (2012). Terrorismusberichterstattung – Diskurse, Mythen und Rhetorik-Kämpfe [Terrorism reporting – Discourses, myths, and rhetoric battles]. *Istanbul Üniversitesi İletişim Fakültesi Dergisi*, 43(2), 123–140.

- Rothenberger, L. (2017). Computer-mediated public relations of ethno-nationalist terrorist groups. In I. Somerville, O. Hargie, M. Taylor, & M. Toledano (Hrsg.), *International public relations. Perspective from deeply divided societies* (229–253). Routledge.
- Rothenberger, L. (2020). *Terrorismus als Kommunikation. Bestandsaufnahme, Erklärungen und Herausforderungen* [Terrorism as communication. Stocktaking, explanations and challenges]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31080-6>
- Ruby, C. L. (2002). The definition of terrorism. *Analyses of social issues and public policy*, 2(1), 9–14. <https://doi.org/10.1111/j.1530-2415.2002.00021.x>
- Schäfer, M. (2018). *Medienhype „Hirndoping“? Die Rolle der Journalisten in der gesellschaftlichen Debatte um Neuroenhancement* [Media hype “brain doping”? The role of journalists in the social debate on neuroenhancement]. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845288291>
- Scheufele, D. A. (1999). Framing as a theory of media effects. *Journal of Communication*, 49(1), 103–122. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1999.tb02784.x>
- Scheufele, D. A., & Tewksbury, D. (2007). Framing, agenda setting, and priming: The evolution of three media effects models. *Journal of Communication*, 57(1), 9–20. <https://doi.org/10.1111/j.0021-9916.2007.00326.x>
- Schmid, A. P. (2011). Introduction. In A. P. Schmid (Hrsg.), *The Routledge handbook of terrorism research* (S. 1–38). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203828731>
- Schultz, T. (2017). Nichts ist sicher. Herausforderungen in der Berichterstattung über Terrorismus [Nothing is certain. Challenges in reporting on terrorism]. In K. N. Renner, T. Schultz, & J. Wilke (Hrsg.), *Journalismus zwischen Autonomie und Nutzwert* (S. 99–117). Herbert von Halem.
- Spiegel.de. (2016a, 23. Juli). Was ist Terror? Was ist Amok? [What is terror? What is amok?]. *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/muenchen-was-ist-ein-amoklauf-was-ist-terrorismus-a-1104416.html>
- Spiegel.de. (2016b, 24. Juli). Mann greift Menschen mit Machete an – eine Tote, mehrere Verletzte [Man attacks people with machete – one dead, several injured]. *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/reutlingen-macheten-angriff-offenbar-eine-tote-und-verletzte-a-1104483.html>
- Süddeutsche Zeitung. (2016, 27. Juli). „Le Monde“ zeigt keine Bilder von Terroristen mehr [“Le Monde” no longer shows pictures of terrorists]. *Süddeutsche Zeitung*. <http://www.sueddeutsche.de/medien/zeitung-le-monde-zeigt-keine-bilder-von-terroristen-mehr-1.3096671>
- Süddeutsche Zeitung. (2018, 08. April). Anschlag in Münster. Was wir wissen – und was nicht [Attack in Münster. What we know – and what we don’t]. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/anschlag-in-muenster-was-wir-wissen-und-was-nicht-1.3935578>
- Süddeutsche Zeitung. (2020, 26. Juli). Polizei: Kein Hinweis auf Anschlag bei schwerem Unfall [Police: No indication of attack in serious accident]. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/berlin-charlottenburg-auto-menschen-gruppe-1.4979106>
- Theveßen, E. (2007). Die Nutzung der Medien durch Terroristen [The use of the media by terrorists]. In S. Glaab (Hrsg.), *Medien und Terrorismus – auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung* (S. 59–73). Berliner Wissenschafts-Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93292-7_4

- United Nations. (2006). *Resolution adopted by the General Assembly on 8 September 2006. 60/288. The United Nations Global Counter-Terrorism Strategy*. UN General Assembly. <https://undocs.org/A/RES/60/288>
- Vergin, J. (2017, 01. September). Je mehr Terror-Berichterstattung, desto mehr Terroranschläge? [The more terror coverage, the more terror attacks?]. *Deutsche Welle*. <https://www.dw.com/de/je-mehr-terror-berichterstattung-desto-mehr-terroranschlaege/a-40315360>.
- Vis, F. (2013). Twitter as a reporting tool for breaking news: Journalists tweeting the 2011 UK riots. *Digital Journalism*, 1(1), 27–47. <https://doi.org/10.1080/21670811.2012.741316>
- Walser, E. (2015). Twitter – eine Plattform ohne Moral? Eine Analyse der Krisenberichterstattung zu den Boston-Marathon-Bombings auf der Microblogging-Plattform [Twitter – a platform without morals? An analysis of the crisis coverage of the Boston Marathon bombings on the microblogging platform]. *Communicatio Socialis*, 48(2), 176–189. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-2-176>
- Wanta, W., & Kalyango, Y. (2007). Terrorism and Africa: A study of agenda building. *International Journal of Public Opinion Research*, 19(4), 434–450. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edm028>
- Weaver, D. H. (2007). Thoughts on agenda setting, framing, and priming. *Journal of Communication*, 57(1), 142–147. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2006.00333.x>
- Weaver, R. L. (1989). The Northern Ireland broadcasting ban: Some reflections on judicial review. *Vanderbilt Journal of Transnational Law*, 22, 1119–1160.
- Weimann, G. (2010). Terror on facebook, twitter, and youtube. *The Brown Journal of World Affairs*, 16(2), 45–54.
- Weimann, G., & Brosius, H. B. (1991). The newsworthiness of international terrorism. *Communication Research*, 18(3), 333–354. <https://doi.org/10.1177/0002764208321342>
- Weimann, G., & Jost, J. (2015). Neuer Terrorismus und Neue Medien [New terrorism and new media]. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, 8(3), 369–388. <https://doi.org/10.1007/s12399-015-0493-5>
- Weischenberg, S. (1992). *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Band 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen* [Journalism. Theory and practice of current media communication. Volume 1: Media systems, media ethics, media institutions]. Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.17192/ep1994.2.4721>
- Woods, J. (2011). Framing terror: An experimental framing effects study of the perceived threat of terrorism. *Critical Studies on Terrorism*, 4(2), 199–217. <https://doi.org/10.1080/17539153.2011.586205>
- Zeit Online. (2020, 10. Dezember). Terrorbekämpfung: Soziale Medien müssen Terrorpropaganda schnell löschen [Counter-terrorism: Social media must quickly delete terror propaganda]. *Zeit Online*. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-12/eu-kommission-terrorismus-internet-regeln>
- Zywietz, B. (2020). *Propaganda des „Islamischen Staats“*. Formen und Formate [Propaganda of the “Islamic State”. Forms and formats]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28751-1>

Anhang

A1. Leitfaden: Journalist:innenbefragung zum Thema „Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse“

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben. Wie Sie wissen, interessieren wir uns für die Medienberichterstattung zu Terror- und Amok-Taten. Ihre Erfahrungen als Journalist:in sind für uns von großem Interesse. Richtige oder falsche Antworten gibt es selbstverständlich nicht, uns geht es um Ihre praktische journalistische Perspektive und Ihre persönliche Einschätzung zu diesem Thema.

Wir würden das Gespräch gern mit einem Audiorecorder aufzeichnen. Wie bei wissenschaftlichen Interviews dieser Art üblich, werden die Aufnahmen später verschriftlich und mit einem Pseudonym anonymisiert, so dass im Nachhinein aus den Transkripten keine Rückschlüsse auf Sie als Person möglich sein werden. Sind Sie damit einverstanden?

Begriff: Terror

Was ist für Sie Terror?

Wie schwierig ist es für Sie, einen Amokläufer von einem Selbstmordattentäter zu unterscheiden?

Medienberichterstattung zu Terrorismus allgemein

Was macht das Thema „Terrorismus“ für Journalist:innen interessant?

Wird Ihrer Meinung nach zu viel / ausreichend / zu wenig über das Thema Terrorismus berichtet?

Wie schätzen Sie die Qualität der Berichterstattung zu Terroranschlägen ein?

Art der Berichterstattung

Aus Ihrer Expertensicht: Auf welche Art und Weise sollte man als Journalist:in über Terroranschläge berichten?

[Stilformen? Fallbeispiele? Zahlen? Wie nicht? Stichwort: Wissenstransfer]

Inwieweit haben Sie als Journalist:in bestimmte Ziele / Vorstellungen, was Ihr Beitrag bewirken / verändern soll?

- Worin sehen Sie Ihre Aufgabe als Journalist:in (bei diesem Thema)?

Soziale Medien: Twitter

Wie sehr eignet sich Twitter als Nachrichtenmedium?

Sehen Sie in den sozialen Medien wie Twitter oder Facebook einen einflussreichen Konkurrenten zu den traditionellen Medien?

Erste Hinweise zu Terroranschlägen oder ähnlichen Gewaltakten verbreiten sich rasend schnell über die sozialen Medien, wie sollten die Journalist:Innen darauf reagieren?

[Wettlauf starten – ohne journalistischen Filter agieren – warten – Richtigstellungen verbreiten]

Recherche/Quellen

Wie kommen Sie als Journalist an notwendige Informationen?

[Pressemitteilungen – Experten – Augenzeugen – Polizei – andere Journalisten]

- Inwieweit sind bestimmte Quellen vertrauenswürdiger als andere?
- Welchen Stellenwert nehmen Polizeimeldungen via Twitter ein?

Wie leicht/schwierig ist es für ein/e Journalist:in, an Informationen zu dem jeweiligen Terroranschlag zu kommen?

- Welche Probleme könnten auftreten?

Inwieweit muss die Quelle der Informationen dem Rezipienten deutlich werden?

Wirkung auf die Rezipienten

Auf welche Art und Weise, glauben Sie, reagieren Rezipienten auf Terrorismusberichterstattung?

[Angst – posttraumatische Belastungsstörung – Abstumpfen – Desinteresse]

In welcher Form könnte das Wort „Terror“ eine Reaktion bei den Rezipienten auslösen?

- Welche Reaktion könnte bei dem Wort „Amok“ auftreten?

Inwieweit kann Terrorismusberichterstattung Ihrer Meinung nach zu Nachahmungstaten führen?

Ausblick

Warum – glauben Sie – gibt es in den Richtlinien des Deutschen Presserates keine separaten Vorgaben zur Terrorberichterstattung?

Inwieweit müsste sich die Berichterstattung zu Terroranschlägen – auch aus Rücksicht auf die Rezipienten – ändern?

- Warum könnte eine reduzierte Berichterstattung über Terrorismus Ihrer Meinung nach dem Berufsverständnis von Journalist:innen widersprechen?
- Inwieweit trifft die Aussagen zu, Journalist:innen seien Terrorhelfer, wenn sie den Terroristen die gewünschte mediale Aufmerksamkeit schenken?

Allgemeine Angaben

Position: _____

Berufserfahrung: _____

A2. Leitfaden: Polizist:innenbefragung zum Thema „Berichterstattung über terroristische Gewaltereignisse“

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben. Wie Sie wissen, interessieren wir uns für die Medienberichterstattung zu Terror- und Amok-Taten. Ihre Erfahrungen als Polizist:in sind für uns von großem Interesse. Richtige oder falsche Antworten gibt es selbstverständlich nicht, uns geht es um Ihre praktische Perspektive und Ihre persönliche Einschätzung zu diesem Thema.

Wir würden das Gespräch gern mit einem Audiorecorder aufzeichnen. Wie bei wissenschaftlichen Interviews dieser Art üblich, werden die Aufnahmen später verschriftlich und mit einem Pseudonym anonymisiert, so dass im Nachhinein aus den Transkripten keine Rückschlüsse auf Sie als Person möglich sein werden. Sind Sie damit einverstanden?

Begriff: Terror

Was ist für Sie Terror?

Wie schwierig ist es für Sie, einen Amokläufer von einem Selbstmordattentäter zu unterscheiden?

Medienberichterstattung zu Terrorismus allgemein

Was macht das Thema „Terrorismus“ für Journalist:innen interessant?

Wird Ihrer Meinung nach zu viel / ausreichend / zu wenig über das Thema Terrorismus berichtet?

Wie schätzen Sie die Qualität der Berichterstattung zu Terroranschlägen ein?
Aus Ihrer Expertensicht: Auf welche Art und Weise sollten Journalist:innen über Terroranschläge berichten?

[Stilformen? Fallbeispiele? Zahlen? Wie nicht? Stichwort: Wissenstransfer]

Soziale Medien: Twitter

Welche Besonderheit haben die Sozialen Netzwerke für Sie und die Arbeit der Polizei / der Öffentlichkeitsarbeit?

Wieso eignet sich Twitter als Nachrichtenmedium für die Polizeiarbeit?

Sehen Sie in den sozialen Medien wie Twitter oder Facebook einen einflussreichen Konkurrenten zu den traditionellen Medien?

Erste Hinweise zu Terroranschlägen oder ähnlichen Gewaltakten verbreiten sich rasend schnell über die sozialen Medien, wie sollten die Journalist:Innen darauf reagieren?

[Wettlauf starten – ohne journalistischen Filter agieren – warten – Richtigstellungen verbreiten]

Recherche/Quellen

Wenn Sie von einem Terroranschlag erfahren, wie geben Sie die Informationen an die Journalist:Innen weiter?

Wer entscheidet, ob Informationen an die Öffentlichkeit und an die Journalist:innen gehen?

Wann gehen welche Informationen an die Öffentlichkeit?

- Was könnte der Grund sein, Informationen vorzuenthalten?

Wirkung auf die Rezipienten

Auf welche Art und Weise, glauben Sie, reagieren Rezipienten auf Terrorismusberichterstattung?

[Angst – posttraumatische Belastungsstörung – Abstumpfen – Desinteresse]

In welcher Form könnte das Wort „Terror“ eine Reaktion bei den Rezipienten auslösen?

- Welche Reaktion könnte bei dem Wort „Amok“ auftreten?

Inwieweit kann Terrorismusberichterstattung Ihrer Meinung nach zu Nachahmungstaten führen?

Ausblick

Warum – glauben Sie – gibt es in den Richtlinien des Deutschen Presserates keine separaten Vorgaben zur Terrorberichterstattung?

Inwieweit müsste sich die Berichterstattung zu Terroranschlägen – auch aus Rücksicht auf die Rezipienten – ändern?

- Warum könnte eine reduzierte Berichterstattung über Terrorismus Ihrer Meinung nach dem Berufsverständnis von Journalist:innen widersprechen?
- Inwieweit trifft die Aussagen zu, Journalist:innen seien Terrorhelfer, wenn sie den Terroristen die gewünschte mediale Aufmerksamkeit schenken?

Allgemeine Angaben

Position: _____

Bildung/Ausbildung: _____

EXTENDED ABSTRACT

“Was it a killing spree or was it terror?” Mechanisms and obstacles of journalistic media coverage of (terrorist) violent events

Sina-Felicitas Wende & Markus Schäfer

Sina-Felicitas Wende (B.A.), Journalistin, Sommerstraße 7, 81543 München. Contact: sinafelicitas(at)gmail.com

Markus Schäfer (Dr.), Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Publizistik, Jakob-Welder-Weg 12, 55099 Mainz, Germany. Contact: markus.schaefer(at)uni-mainz.de. ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0915-5151>



© Sina-Felicitas Wende, Markus Schäfer

EXTENDED ABSTRACT

“Was it a killing spree or was it terror?” Mechanisms and obstacles of journalistic media coverage of (terrorist) violent events

Sina-Felicitas Wende & Markus Schäfer

1. Introduction

From the RAF attacks in the 1970s, 80s and 90s to the right-wing terrorist murders of the NSU and Islamist-motivated acts of violence such as the violent attack on a Christmas market at Berlin's Breitscheidplatz in 2016: Terrorist violence is part of Germany's recent history (Heinke & Kron, 2013). Although the cases of these violent events and their backgrounds are very different, they all have the general pattern of terrorism in common: they are carried out by non-state groups or individuals and aim, through the use of threat and/or violence, to reach a broad audience with the help of media attention in order to enforce a political goal (Hoffman, 2006; Ruby, 2002; Schmid, 2011). Thus, in contrast to other forms of violence such as murders or spree killings, a terrorist violent event is first of all a communicative act that does not primarily target the victims on site, but a larger audience in order to intimidate e.g. a government, an organization or the public in general (Heinke & Kron, 2013; Morin, 2016).

Some observers describe the relationship between media and terrorism as “symbiotic” (Glaab, 2007, p. 13). Given their aims, terrorists want to get journalists to report as much, as long, and as sensationally as possible. They use mechanisms for this purpose, which arouse widespread public interest. Journalists actively serve this interest, are rewarded for coverage by its reach, and thus, intentionally or unintentionally, contribute to spread terrorist messages by putting terrorist violent events on their media agenda (Hoffman, 2002; Picard, 1993).

Although it is known that various characteristics exist that can make a terrorist event more or less attractive for media reporting (Frindte & Haußecker, 2010; Lazarsfeld & Merton, 1964; Linder, 2011; Picard, 1993; Weimann & Brosius, 1991), the exact background and influencing factors of the journalistic news decision in the course of mass media reporting on violent terrorist events in Germany have hardly been addressed by scientific research so far. However, there is evidence that even the concrete choice of words in reporting can significantly influence the perception of an event by setting or activating certain frames (Scheufele, 1999; Scheufele & Tewksbury, 2007; Weaver, 2007; Woods, 2011), and that this is especially true for (terrorist) violent events: “Media's labeling of terrorism

shapes public opinion” (Rothenberger, 2020, p. 55). Regarding the journalistic news decisions in the coverage of (terrorist) violent events, the present article therefore asks:

- a) *Which terms are used at what time in German media reporting on (possibly terrorist) violent events?*
- b) *Which concrete mechanisms and influencing factors do explain the journalistic decision to communicate in a certain way about (possibly terrorist) violent events?*

We address these research questions a) by analyzing media and police communication on *Twitter*, using the example of an ambiguous violent event in Munich 2016. The mechanisms and influencing factors of journalistic news decisions in the context of reporting on (terrorist) violent events are explored b) by conducting nine guideline-based expert interviews with journalists and communication officers from police authorities who have had professional contact with violent (terrorist) events in recent years.

2. Terrorism and the media

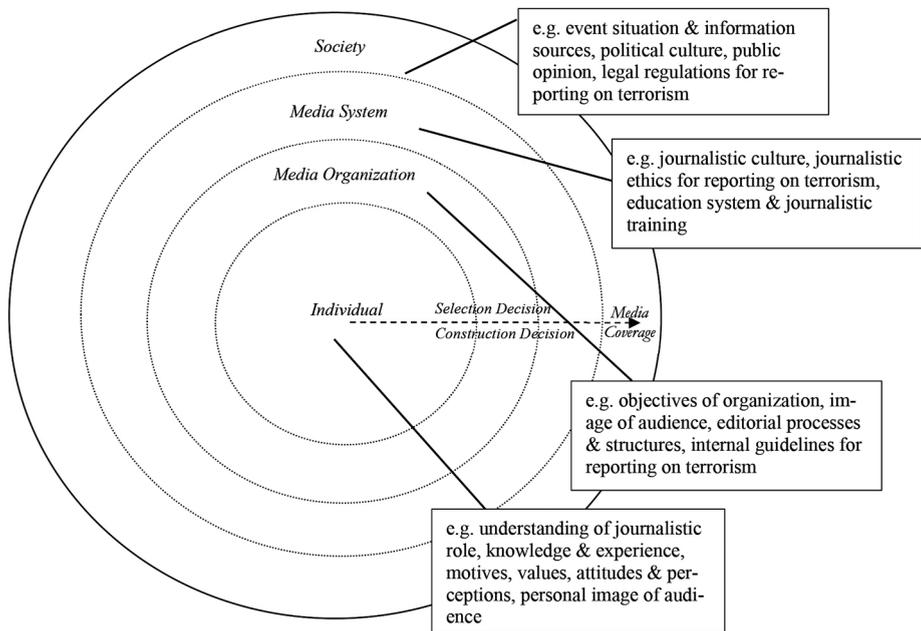
Research on the relationship between media’s portrayal and the reception of terrorism suggests a clear link between the two (e.g., Woods, 2011). Furthermore, journalists are frequently accused of unnecessarily providing models for copycat behavior in their coverage of terrorism by depicting terrorist events in too much detail (Bandura, 2001; Glaab, 2007; Nacos, 2009). Although a general ban of media coverage of terrorism seems rather difficult and not desirable regarding freedom of information in democratic systems, there have been governmental regulations and/or recommendations in various countries in order to regulate reporting. The European Commission (2021) proposes their members certain procedures to deal with terrorism that explicitly include certain media strategies. And in the Northern Ireland conflict, the “broadcasting ban” of 1988 even prohibited broadcasters in Great Britain from reproducing statements by persons who were classified as members, supporters or sympathizers of banned organizations such as the IRA taking positive position on violent events (Weaver, 1989).

Many authors assume a symbiotic relationship between media and terrorism, emphasizing a certain exchange situation in which terrorists provide the media with valuable material for reporting while the terrorists in turn benefit from media attention (Gerhards et al., 2011; Hirschmann, 2001; Nacos, 2007). Schultz (2017), on the other hand, highlights the asymmetry of the relationship between journalism and terrorism. He claims that, although it is true that terrorists depend on the media, media do not depend on terrorism. According to him, in order to fulfill their function, media do not need terrorist attacks (see also Richards, 2004), characterizing the relationship as less symbiotic and more “parasitic”: Existing mechanisms of the media system are deliberately exploited by the terrorists. However, Hoffman (2002, p. 173), states an “almost unbridled willingness” of mass media to report on terrorism.

3. The journalistic news decision in media coverage of terrorism

The journalistic news decisions comprise the processes a) to select a topic or event for coverage and b) to report it in a certain way (Schäfer, 2018). In these selection and construction decisions, various influencing factors on different levels can have a more or less significant impact on shape and content of media coverage (Esser, 1998; Preston, 2009). For example, these factors can include certain characteristics of events, institutional processes in the editorial offices, conventions and specifications of the media system, attitudes and ideas of journalists and editors as well as certain interests and positions of the recipients to whom the reporting is directed (Figure 1).

Figure 1. Levels of influence of the journalistic news decision in media coverage of terrorism



Terrorist violent events generally have high news value, which explains why terrorism is reported independently of countries and media outlets (Linder, 2011; Rothenberger, 2020). But there is a research gap regarding which specific factors are relevant to what extent in German terrorism reporting. However, certain characteristics of such a violent events seem to favor journalistic selection for news coverage, including the number of dead and injured, but also the location of the event (Frindte & Haußecker, 2010; Linder, 2011; Wanta & Kalyango, 2007; Weimann & Brosius, 1991). In contrast, little is known about the journalistic construction decision to report on a certain event in a certain way. A possible in-

fluencing factor that could play an important role in media reporting on violent events (possibly) related to terrorism is the availability of and access to information. But there is little empirical evidence on how German journalists obtain information when terrorist attacks occur. And it is largely unknown whether e.g. journalists work in a different way than usual in such situations, whether they cooperate intensively and informally with the police and which sources and informants they trust in.

An important media phenomenon that has become increasingly relevant in recent years, both as a source of journalistic information and as a channel for reporting in the context of terrorist-motivated events, is social media (Rauchfleisch et al., 2017). Also terrorist organizations make targeted use of social media for their purposes, e.g., to inspire others to support their violent beliefs and goals (Reuter et al., 2016; Weimann, 2010; Weimann & Jost, 2015). In recent years, micro blogging platform *Twitter* has not only become a popular platform for terrorist propaganda and internal terrorist communication; it is also popular among recipients as a quick source of information, especially in crisis situations, competing with information sources offered by traditional mass media; and many media organizations and also the police now use *Twitter* and other social media channels for their own reporting on terrorist events (Page, 2013; Rauchfleisch et al., 2017; Vis, 2013). Its relevance both for recipients and for journalists make *Twitter* particularly interesting for research in this context, also regarding the wording used for (possibly terrorist) violent events.

4. Methods

The specific wording used by police communication and journalistic news media on *Twitter* in the context of violent events with a potential connection to terrorism was addressed in the course of a preliminary study using the example of the violent attack at the Munich Olympic Shopping Center in July 2016. The specific event was chosen for the case study because it allowed a high degree of ambiguity with regard to possible patterns of interpretation. Even today, it is still disputed to what extent the event, in which the perpetrator apparently deliberately killed and injured people for racist motives, was a “spree killing” or, in view of the perpetrator’s racist and radical right-wing ideology, a terrorist act. In the preliminary study we analyzed 235 tweets on the violent event which were published on the official *Twitter* profiles of three public news media outlets (*Tagesschau*, *ZDFheute*, *BR24*) and the Munich police between July 22, 2016, 6 p.m. and July 23, 2016, 6 a.m. regarding their concrete wording. The *Tagesschau* accounted for 84 tweets, *ZDFheute* for 57, *BR24* for 60 and the Munich police for 34. The tweets received a high level of attention and were commented 4,352 times combined.

The main study addressed the journalistic news decision in the coverage of violent terrorist events with the help of nine guideline-based expert interviews with journalists and communication officers of police authorities who had professional contact with terrorism in recent years. The interviews took place between February and April 2019 and lasted between 35 and 61 minutes. They were conducted face-to-face by a trained interviewer, either on-site or via established video call

services (Skype, Facetime), recorded and subsequently transcribed. The qualitative content analysis was conducted along the suggestions of Kuckartz (2016), which combine different levels of evaluation as well as deductive and inductive approaches in the formation of categories.

5. Results

5.1 Study I: Wording analysis on the violent event in Munich 2016

The 235 tweets analyzed did not always contain a specific wording regarding the nature of the violent event. However, certain labels were used more frequently (Tab. 1), with wording changing over time. All three *Twitter* accounts of the public broadcasters initially presented the violent act as a “shooting”, without specifying an official source. The police did not comment on details of their “large-scale operation” until also their account labeled the event a “shooting.” After certain (false) rumors claiming that the Munich police was talking about an “acute terrorist situation”, *Tagesschau* and *BR24* exclusively used the term “terror” in the further course of their *Twitter* communication. *ZDFheute* did not use the term “terror”, but supplemented some tweets with “#terrorists”. When the official police account finally spoke of a “single perpetrator”, journalists followed this definition.

Table 1. Number of tweets with selected label after the violent event in Munich

	„shooting“ / „shots“	„terror“ / „terrorism“ / „terrorist attack“	„rampage“ / „spree killing“
<i>Tagesschau</i>	19	8	2
<i>ZDFheute</i>	4	1	-
<i>BR24</i>	8	6	-
<i>Polizei München</i>	4	-	-

The results of this preliminary case study show that police communication can have enormous impact on media coverage. All police statements and dementis were picked up and processed by the media, but sometimes unfortunately misrepresented. On the other hand, the analysis shows how ambivalent and different the wording of an event with a potential connection to terrorism can be in a specific case, even with tweets of only a few characters.

5.2 Study II: Semi structured interviews on journalistic news decision

German journalists deal with terrorism more professionally than they did a few years ago and are aware of the need to handle facts and rumors responsibly. All of the experts interviewed consider it inevitable that terrorist violent events will be reported while emphasizing in particular their perceived duty to report about such events for reasons of public interest. They are well aware of the ambivalent role they play reporting about terrorism, but due to their understanding of their

tasks and roles, partly emphasize the rather parasitic character of the relationship. As a consequence, the experts describe the journalistic selection and construction process in terrorism reporting as a continuous weighing process, whereby most editorial offices have apparently already developed certain strategies and routines. These include in particular efforts not to heroize the perpetrators, to report as objectively as possible, and not to offer models for possible imitators. On the other hand, some respondents also see a certain danger that journalists might be too close to police communication in their reporting on violent terrorist events, which is considered less morally reprehensible, but not entirely unproblematic given the need for journalistic independence and objectivity.

Reporting on violent events is an exceptional and psychologically stressful situation, especially for journalists who are reporting on such an event for the first time, and only partially comparable with everyday journalistic work. This is especially true for the information situation, which is usually unclear and/or ambiguous. Although both journalistic reporting and police communication target the same groups of audiences, they sometimes pursue different goals. While the journalists primarily aim to satisfy the assumed public interest, the police is primarily interested in influencing the behavior of their recipients, controlling the flow of communication and preventing dysfunctional disinformation. Both journalists and police communication are committed to the two-source method, but according to the journalists, in the concrete situation this is not always assured. As information sources, agency reports and the reporting of other media are particularly important for journalists. Direct personal contacts with people in central positions in politics, the police and the judiciary, whom the respondents know and expect to have information advantage, are also highly relevant.

From the police point of view, violent events such as terrorist attacks or spree killings have similar communicative requirements. The experts state that they avoid using framing terms such as "terror", "rampage" etc. because of the assumed effects on recipients. A corresponding classification is only communicated "when there is a result of an investigation" (P2, W, paragraph 6) or otherwise generally left to superiors with a political mandate. It is thus up to the journalists to interpret the respective situation and, if necessary, to name it in one way or another. Most of the journalists interviewed largely agreed that there are major differences between terms such as "terrorist attack" or "rampage" in terms of both content and external impact, which is why the specific wording of such violent events is reflected and discussed quite controversially in the editorial offices. According to the journalists, while the term "terror" refers to a political dimension of the event, the term "amok", stands for the act of a (possibly confused) lone perpetrator. However, some journalists also point out that conceptual distinctions may be difficult to understand, especially for the victims and their families, in view of the immediate consequences.

The attractiveness of the label "terror" for reporting sometimes leads to ethically questionable practices on the part of journalistic media. For example, some experts report that in some editorial offices, targeted and systematic preparations are being made to be able to deliver live pictures as quickly as possible in the event of a terrorist attack. Reporters sometimes even report a certain pressure

from editorial offices to label violent events as “terror,” even if the facts are ambiguous. At least in some editorial offices, journalistic mistakes and undesirable developments, which sometimes become particularly obvious in such extreme situations of journalistic reporting, are critically reflected and discussed. This sometimes leads to new editorial processes being established, (possibly existing) informal or formal editorial standards being sharpened or adapted, and sometimes even to new formats being created.

6. Conclusions

Our study provides information on journalistic news decisions and their influencing factors regarding the reporting on terrorist violent events. In line with their professional understanding, journalists want to report comprehensively, but can usually only provide scanty information, which is why they are particularly dependent on police communication. There is a mutual dependency, whereby police may withhold information in order not to endanger its own tactical goals. Journalist sources are usually uncertain, and even the statements made by the police in these highly dynamic situations are characterized by snapshots of the events.

The journalistic news decision in the acute situation of a violent event is shaped by several influencing factors on different levels. In addition to the source and information situation and the concrete event characteristics at the level of society, journalistic attributions of relevance at the level of the media system, knowledge, experiences and the availability of individual journalists in terms of time and space at the individual level, factors and mechanisms at the level of the media organization are of particular importance.

Economic considerations at the organizational level regarding audience reach prove to be particularly problematic for the quality of reporting, as they favor reporting even when there is actually nothing to report. From a media ethics perspective, reporting on terrorism therefore requires courage: courage to say what one does not know, what is uncertain and what is wrong. Supervisors and editors, in particular, but also the recipients, are needed to create a climate that facilitates serious reporting even in such exceptional situations. It should be accepted by all sides that journalists only publish well-founded information in order to avoid rumors and speculations. At the same time, terrorism reporting requires more transparency. Journalists must highlight and explain their research paths and sources and reporting should not be guided by possible audience success. In view of the possible consequences, because it is not possible to not report on terrorism, it is important not to report incorrectly.

References

- Bandura, A. (2001). Social cognitive theory of mass communication. *Media Psychology*, 3(3), 265–299. https://doi.org/10.1207/S1532785XMEP0303_03
- Esser, F. (1998). Editorial structures and work principles in British and German newsrooms. *European Journal of Communication*, 13(3), 375–405. <https://doi.org/10.1177/0267323198013003004>

- European Commission. (2021). *Auf Terroranschläge reagieren* [Responding to terrorist attacks]. https://ec.europa.eu/home-affairs/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-news/auf-terroranschlage-reagieren_en
- Frindte, W., & Haußecker, N. (2010). *Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen* [Staged terrorism. Media constructions and individual interpretations]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92579-0>
- Gerhards, J., Schäfer, M. S., Al-Jabiri, I., & Seifert, J. (2011). *Terrorismus im Fernsehen. Formate, Inhalte und Emotionen in westlichen und arabischen Sendern* [Terrorism on television. Formats, content and emotions in Western and Arabic broadcasters]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94053-3>
- Glaab, S. (2007). Medien und Terrorismus – eine Einführung [Media and terrorism – An introduction]. In S. Glaab (Ed.), *Medien und Terrorismus – auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung* (pp. 11–16). Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Heinke, E. M., & Kron, T. (2013). Terrorismus [Terrorism]. In S. Mau & N. M. Schöneck (Eds.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (pp. 870–880). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1>
- Hirschmann, K. (2001). Terrorismus in neuen Dimensionen. Hintergründe und Schlussfolgerungen [Terrorism in new dimensions. Background and conclusions]. *Aus Politik und Zeitgeschichte, B 51*, 7–15. https://doi.org/10.1007/978-3-663-10108-6_4
- Hoffman, B. (2002). *Terrorismus – Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt* [Terrorism – The undeclared war. New dangers of political violence]. Fischer Verlag.
- Hoffman, B. (2006). *Inside Terrorism*. Columbia University Press. <https://doi.org/10.1080/17419160801891095>
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* [Qualitative content analysis. Methods, practice, computer support]. Beltz Juventa. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_31
- Lazarsfeld, P., & Merton, R. (1964[1948]). Mass communication, popular taste and organized social action. In L. Bryon (Ed.), *The communication of ideas* (pp. 95–118). Cooper Square Publishers.
- Linder, B. (2011). *Terror in der Medienberichterstattung* [Terror in media coverage]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17192/ep2012.3.942>
- Morin, A. (2016). Framing terror: The strategies newspapers use to frame an act as terror or crime. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 93(4), 986–1005. <https://doi.org/10.1177/1077699016660720>
- Nacos, B. (2007). *Mass-mediated terrorism. The central role of the media in terrorism and counterterrorism*. Rowman & Littlefield.
- Nacos, B. (2009). Revisiting the contagion hypothesis: Terrorism, news coverage, and copycat attacks. *Perspectives on Terrorism*, 3(3), 3–13.
- Page, R. E. (2013). *What we tweet about in chaos: Framing, Twitter, and the 2012 Aurora massacre*. Texas Tech University.
- Picard, R. (1993). *Media portrayals of terrorism. Function and meaning of news coverage*. Iowa State University Press. <https://doi.org/10.5860/choice.31-0736>
- Preston, P. (2009). *Making the news: Journalism and news cultures in Europe*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203888599>

- Rauchfleisch, A., Artho, X., Metag, J., Post, S., & Schäfer, M. S. (2017). How journalists verify user-generated content during terrorist crises. Analyzing Twitter communication during the Brussels attacks. *Social Media + Society*, 3(3), 1–13. <https://doi.org/10.1177/2056305117717888>
- Reuter, C., Pätsch, K., & Runft, E. (2016). Terrorismus und soziale Medien – Propaganda und Gegenpropaganda [Terrorism and social media – propaganda and counterpropaganda]. In W. Prinz, J. Borchers, & M. Jarke (Eds.), *Mensch und Computer 2016 – Tagungsband* (pp. 1-4). Gesellschaft für Informatik e.V. <https://doi.org/10.18420/muc2016-mci-0209>
- Richards, B. (2004). Terrorism and public relations. *Public Relations Review*, 30(2), 169–176. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2004.02.005>
- Rothenberger, L. (2020). *Terrorismus als Kommunikation. Bestandsaufnahme, Erklärungen und Herausforderungen* [Terrorism as communication. Stocktaking, explanations and challenges]. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31080-6>
- Ruby, C. L. (2002). The definition of terrorism. *Analyses of social issues and public policy*, 2(1), 9–14. <https://doi.org/10.1111/j.1530-2415.2002.00021.x>
- Schäfer, M. (2018). *Medienhype „Hirndoping“? Die Rolle der Journalisten in der gesellschaftlichen Debatte um Neuroenhancement* [Media hype “brain doping”? The role of journalists in the social debate on neuroenhancement]. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845288291>
- Scheufele, D. A. (1999). Framing as a theory of media effects. *Journal of Communication*, 49(1), 103–122. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1999.tb02784.x>
- Scheufele, D. A., & Tewksbury, D. (2007). Framing, agenda setting, and priming: The evolution of three media effects models. *Journal of Communication*, 57(1), 9–20. <https://doi.org/10.1111/j.0021-9916.2007.00326.x>
- Schmid, A. P. (2011). Introduction. In A. P. Schmid (Ed.), *The Routledge handbook of terrorism research* (S. 1–38). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203828731>
- Schultz, T. (2017). Nichts ist sicher. Herausforderungen in der Berichterstattung über Terrorismus [Nothing is certain. Challenges in reporting on terrorism]. In K. N. Renner, T. Schultz, & J. Wilke (Eds.), *Journalismus zwischen Autonomie und Nutzwert* (pp. 99–117). Herbert von Halem.
- Vis, F. (2013). Twitter as a reporting tool for breaking news: Journalists tweeting the 2011 UK riots. *Digital Journalism*, 1(1), 27–47. <https://doi.org/10.1080/21670811.2012.741316>
- Wanta, W., & Kalyango, Y. (2007). Terrorism and Africa: A study of agenda building. *International Journal of Public Opinion Research*, 19(4), 434–450. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edm028>
- Weaver, D. H. (2007). Thoughts on agenda setting, framing, and priming. *Journal of Communication*, 57(1), 142–147. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2006.00333.x>
- Weaver, R. L. (1989). The Northern Ireland broadcasting ban: Some reflections on judicial review. *Vanderbilt Journal of Transnational Law*, 22, 1119–1160.
- Weimann, G. (2010). Terror on facebook, twitter, and youtube. *The Brown Journal of World Affairs*, 16(2), 45–54.
- Weimann, G., & Brosius, H. B. (1991). The newsworthiness of international terrorism. *Communication Research*, 18(3), 333–354. <https://doi.org/10.1177/0002764208321342>

- Weimann, G., & Jost, J. (2015). Neuer Terrorismus und Neue Medien [New terrorism and new media]. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, 8(3), 369–388. <https://doi.org/10.1007/s12399-015-0493-5>
- Woods, J. (2011). Framing terror: An experimental framing effects study of the perceived threat of terrorism. *Critical Studies on Terrorism*, 4(2), 199–217. <https://doi.org/10.1080/17539153.2011.586205>